

Meinmährisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 119.

Landberg a. W., Sonnabend den 7. October 1876.

57. Jahrgang.

Die auswärtige Situation.

DC. In der orientalischen Frage sind in den letzten Tagen Ereignisse eingetreten, welche einen sehr ernsten Blick in die Zukunft werfen lassen. Der serbisch-türkische Krieg ist wieder in voller Heftigkeit ausgebrochen, die Pforte hat die Friedensvorschlüsse der Mächte, insbesondere die „autonome Selbstständigkeit“ der nördlichen Provinzen zurückgewiesen und sucht die gerechten Beschwerden ihrer christlichen Unterthanen mit einem lächerlichen Gaukelspiel, einer Nationalversammlung, worin einige wenige Christen sitzen sollen, abzuspeisen; sie will die Reformen, welche die Mächte für die christlichen Provinzen verlangen, nicht allein auf diese beschränken, sondern auf das ganze Reich ausdehnen. Man weiß, was hinter dieser Grobmuthe steckt, nichts als das Streben, die lästige Einmischung der Mächte zu beseitigen und hinterher Alles beim Alten zu lassen. Allein die Versprechungen der Pforte haben wenig Credit mehr in Europa, und Rußland ist jetzt damit vorgegangen, die türkischen Gewaltthäter nicht nur zur Einwilligung in die Forderungen der Mächte zu zwingen, sondern auch vollständige Garantien zu schaffen für die wirkliche Ausführung der verlangten Reformen. Der russische Czar erkennt als einziges Mittel zu diesem Zweck militärische Besetzung der in Rede stehenden Provinzen Bulgarien, Bosnien und Herzegowina, und hat an den Kaiser von Oesterreich das Ansuchen gestellt, gemeinsam die Occupation vorzunehmen. Die Absichten der Russen mußten hinwiederum aber begreiflicherweise unter den anderen Mächten starkes Mißtrauen erregen; aus der zeitweiligen Occupation fürchtet man die dauernde Einverleibung hervorgehen zu sehen und damit ist eben das Schreckbild einer Festsetzung der Russen in den unteren Donaugegenden, welches der ganzen orientalischen Frage das bedenkliche Gepräge gegeben hat, in nahe Aussicht gerückt. Was wird Europa nun thun? Die Pforte rechnet auf die schließliche Entzweiung der Mächte, und es mag wohl sein, daß sie keine falsche Rechnung aufgestellt hat. Das ist ja der Kern der ganzen türkischen Politik seit Jahrhunderten und das Geheimniß der osmanischen Herrschaft in Europa. Vor Allem für Oesterreich ist die Gefahr groß, wenn sich die russische Macht am Meere vorlagert, von zwei Seiten her das österreichische Gebiet umklammert und dem Kaiserstaat so zu sagen den Lebensathem benimmt. Für das nationale Gleichgewicht der österreichisch-ungarischen Monarchie, das schon jetzt mühsam aufrecht erhalten wird, wäre es höchst bedenklich, wenn der große Slavenstaat in so unmittelbare Nähe rückte. Man vergeße doch nicht, daß die österreichisch-ungarische Monarchie 16 Millionen

Slaven zählt, die nur sehr widerwillig der deutschen und ungarischen Vorherrschaft untergeordnet sind und schon jetzt oft bedenklich nach dem russischen Magnet hinneigen. Die Sache wird damit nicht um ein Haar besser, wenn auch Oesterreich an der Beute Theil nimmt und ein Stück Bosnien erwirbt, ein Zuwachs, der nur neue Schwierigkeiten im Gefolge hätte und die innere Festigkeit des Staates nicht im Geringsten verstärken würde. Diese Erwägungen sind in der Wiener Hofburg sicherlich eindringlich zum Bewußtsein gekommen, und England hat ein ebenso großes Interesse, sich nicht das Mittelmeer absperrern und von seinen asiatischen Besitzungen sich abschneiden zu lassen. Gleichwohl haben die Mächte den russischen Vorschlag der Occupation noch nicht entschieden verworfen, und es findet gegenwärtig ein lebhafter Meinungs- und Interessen-Verkehr unter den Rabinetten statt, der auch das alte Project eines Kongresses wieder hervorruft. Wenn man die Ueberzeugung gewinnen könnte, daß der russische Ehrgeiz nicht die weitgehenden Ziele verfolgt, die ihm das allgemeine Mißtrauen beilegt, so mag wohl das europäische Einvernehmen auch bei dieser schweren Probe nicht in die Brüche gehen. Es wird die Sache Rußlands sein, den Argwohn zu beseitigen, als denke es an eine dauernde Festsetzung an der unteren Donau, die nun einmal die österreichischen und englischen, ja überhaupt die europäischen Interessen aufs Empfindlichste berühren würde. Unter dieser Voraussetzung kann der europäische Krieg wohl vermieden werden, und die Pforte wird sich unter dem Druck des vereinigten Europa in das Schicksal fügen müssen, das man ihr auferlegt.

Tages-Rundschau.

Berlin, 4. October. Die „Prov.-Korr.“ läßt sich heute über die geplanten Veränderungen in der Reichsverwaltung des Reichs vernehmen. Nach einem Rückblick auf die bereits vollzogenen Abzweigungen des Reichseisenbahnamts und der Post- und Telegraphenverwaltung vom Reichskanzleramt, die mit der notorischen Geschäftsüberbürdung motivirt werden, wird das Bedürfnis nach einer weiteren Theilung der Arbeit besprochen, wobei im Vorbeigehen dem vormaligen Reichskanzler-Amts-Präsidenten Delbrück ein Kompliment der Anerkennung gemacht wird. So lange nämlich, heißt es, an der Spitze des Reichskanzleramts ein Mann stand, der bei der Entwicklung der Gesetzgebung und der Verwaltungsthätigkeit des norddeutschen Bundes und des deutschen Reichs von Anfang an in der eingehendsten Weise mitgewirkt hatte und der deshalb mit allen, zu dem

Geschäftskreise des Reichskanzleramts gehörigen Gegenständen bis zu den Einzelheiten vertraut war, so lange trat das Bedürfnis nach einer Umgestaltung der Organisation weniger hervor, als seit dem Personenwechsel im Präsidium des Reichskanzleramts. Es soll demgemäß ein Reichsjustizamt errichtet und mit Rücksicht auf die Bedeutung der Aufgaben desselben ein Staatssekretär (wie im auswärtigen Amt) an die Spitze gestellt werden. Ferner soll für die Verwaltung der Reichslande Elsass-Lothringen das erforderliche Personal vom Reichskanzler-Amt abgezweigt und die Stelle des Direktors der bisherigen Abtheilung des Reichskanzleramts für Elsass-Lothringen gemäß der unmittelbaren Unterstellung unter den Reichskanzler in die eines Unterstaatssekretärs umgewandelt werden. Aus den mannigfachen Geschäften, welche auch nach diesen Abzweigungen dem Reichskanzleramt verbleiben, sondert sich als eine besondere Gruppe die der Reichs-Finanzverwaltung aus. Es soll daher im Reichskanzleramt eine Finanzabtheilung unter einem besonderen Direktor errichtet werden. Alle übrigen dem Reichskanzleramt verbleibenden Angelegenheiten werden auch ferner in der Centralabtheilung wahrgenommen werden. Da es für den Präsidenten des Reichskanzleramts wegen des Umfangs der Geschäfte unmöglich ist, alle Namens dieser Behörde ergehenden Erlasse selbst zu zeichnen, so liegt es im Bedürfnis, daß ihm ein Unterstaatssekretär zur Seite stehe, dem dessen ständige Vertretung und die Sorge für sachliche und formelle Uebereinstimmung in allen von den beiden Abtheilungen des Reichskanzleramts ausgehenden Erlassen und Verfügungen obliegt. Der Unterstaatssekretär soll zugleich die Geschäfte des Direktors der Central-Abtheilung wahrnehmen.

Berlin, 4. October. Wie das Berl.-Tabl. hört, wird der Reichstag zu seiner letzten Session erst am 3. November einberufen werden. Dieser späte Termin ist mit Rücksicht auf die Ende October stattfindenden Wahlen zum Abgeordneten und die beiden auf den 1. und 2. November fallenden Feiertage, Allerheiligen und Allerseelen, gewählt worden. Daß der Reichstag, selbst wenn ihn nur der Etat der Justizgesetze, die Stenographie und noch einige andere Fragen beschäftigen sollten, bis zum 20. Dezember, dem äußersten Termin vor Weihnachten, mit seinen Arbeiten selbst bei beschleunigtem Tempo fertig werden soll, ist kaum anzunehmen. Den Reichstag nach Neujahr noch einmal zusammen zu berufen, geht nicht gut an, da die Wahlen zum Reichstage bereits in den ersten Tagen des Januar stattfinden sollen und zur selben Zeit die Einberufung des preussischen Landtags in Aussicht genommen ist. Im Uebrigen wird der Vierteljahrsetat doch zu sehr eingehenden Debatten

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Was ihm jedoch für sich noch nicht gelungen, suchte er für seine Tochter zu erreichen — eine Verbindung mit einem der vornehmsten jungen Aristokraten des Landes. Zum Unglück glückte sie aber nur allzu sehr ihrer Mutter, einer Eingebornen, der reichen Wittwe eines Baumwollenpflanzers, die Elliot sammt ihrem Gelde geheirathet, und hatte auch nicht die geringste Spur von Schönheit aufzuweisen.

Dennoch gab es genug der armen Adelligen, die nur zu gern die Millionärin heimgeführt hätten. Diese jedoch hatte Kapitän Philipps kennen gelernt und sich in ihn verliebt, was dieser sogleich entdeckt und schlaun genug zu seinem Vortheil benutzte, indem er ihr, für die nicht die leiseste Regung in seinem Herzen sprach, seine Hand angetragen. Sie nahm diese mit sichtlich Freude an, ertrug ihres Vaters Einwilligung, die er nur zögernd erteilte, die Hochzeit ward festgesetzt und die glänzendsten Vorbereitungen dazu getroffen.

Man saß an der mit allem Luxus und aller Verschwendung ausgestatteten Mittagstafel; die edlen Weine persten und funkelten in den kostbar geschliffenen Gläser; die Stimmung der Gäste

ließ an Heiterkeit nichts zu wünschen übrig, und bei den vielen Schmeicheleien, die von allen Seiten der Gutsbesitzer vernahm, begann er zu vergessen, daß er der Schwiegervater eines Mannes ohne Rang und Namen werden sollte. Die häßliche Braut, strahlend in Diamanten und dem kostbarsten Anzuge, blickte stolz und glücklich auf ihren Verlobten, dem sie in wenigen Tagen zu eigen angehören sollte, und alle Anwesenden überließen sich der ungebundensten Fröhlichkeit und äußerten dies durch laute Gespräche, Scherze und Lachen.

Da trat einer der Diener zu dem Offizier und theilte ihm flüsternd mit, daß der Kapitän angekommen sei. Dieser mußte Philipps sehr willkommen und von ihm schnellst erwartet sein, denn er erhob sich schnell und unter vielen Entschuldigungen, und eilte in das Bibliothekszimmer, wohin der Fremde geführt war.

Während er so durch die verschiedenen, sämmtlich mit Glanz und Reichthum ausgestatteten Räume ging, blickte er voll Stolz und Selbstbefriedigung auf die kostbaren Gegenstände, die sich seinem Auge darboten, denn es war bereits von seinem künftigen Schwiegervater bestimmt, daß nach seinem Tode Bensley-Hall der Tochter zufallen soll. Wie schnell hatte sich doch sein glühender Wunsch nach Reichthum erfüllt! Wie bald war er in den Besitz eines großen Vermögens gekommen! — Zwar

durch ein Mädchen, das er deswegen heirathen mußte, das weder geistige noch körperliche Vorzüge besaß, das er nicht liebte, sondern sogar mit geheimem Widerwillen betrachtete. Was aber kümmerte das ihn? Er, der erst eben eine tadellose Schönheit und ihm vertrauende Unschuld geknickt, er konnte auch ohne Gewissensbisse seiner Gattin untreu werden, welche schon vor der Hochzeit ihm verhaßt war.

Der Rückkehr des Dieners harrend, beschäftigte sich O'Brien, denn dieser war der unerwartete Besuch in Bensley-Hall, damit, das hohe, mit Behaglichkeit und Luxus eingerichtete Gemach zu betrachten, in welches man ihn geführt hatte. Der frühere Besitzer hatte große Summen in Büchern verschwendet und die seltensten und werthvollsten Ausgaben, in kostbaren Einbänden, zierte die ebenfalls kostbaren Wandgestelle, die mit den herrlichsten Delgemälden älterer Meister abwechselten. Vor dem Kamin stand ein hoher Schirm von indischer Arbeit, und halb von diesem verdeckt der Offizier, welcher nicht umhin konnte, über die Wandelbarkeit des Glückes nachzudenken, die der Graf erlebt, der in fast ärmlichen Verhältnissen sich auf dem Continent vorläufig niedergelassen.

Plötzlich ward er in seinem Nachdenken unterbrochen, die Thür wurde geöffnet und der eintretende Kapitän Philipps rief dem hinter dem

Veranlassung geben, sowohl über die neue Organisation der Reichsämter, als auch beim Etat der auswärtigen Angelegenheiten, wo die Ultramontanen mit Herrn Dr. Zoerg an der Spitze es sich nicht nehmen lassen werden, die Politik Deutschlands in der orientalischen Frage des Näheren zu beleuchten. Man sieht also, daß auch durch die Verlegung des Etatsjahres den parlamentarischen Unannehmlichkeiten nicht abgeholfen, und dadurch ein gleichzeitiges Tagen des Reichstages mit den Landtagen der Einzelstaaten keineswegs beseitigt wird.

Berlin, 4. October. Die „Prov.-Corresp.“ schreibt: Die Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgt voraussichtlich am 14. October, die Wahl der Wahlmänner am 20. und die Wahl der Abgeordneten am 27. d. M.; für die Verfassung des Reichstages nicht erforderlich erachtet werden, nachdem die Auffassung zur entscheidenden Geltung gelangt ist, daß die dreijährige Dauer des Reichstags-Mandats vom Tage der allgemeinen Wahl an zu rechnen ist. Die Reichstags-Wahlen dürften, wie vor 3 Jahren, am 10. Januar stattfinden, und könnte dann die Einberufung des preussischen Abgeordnetenhauses auf den 12. Januar erfolgen. Die „Prov.-Corr.“ kündigt ferner an, daß die Justizminister der Bundes-Regierungen demnächst in Berlin gemeinsame Beratungen halten werden zur Vorbereitung der Beschlüsse des Bundesraths über die Anträge der Reichs-Justiz-Commission.

Berlin, 4. Octbr. Bei der bekannten Stellung Vermögens für den Antrag auf Freigebung des Welfen-Fonds mehrfach als ein Anzeichen für eine bereits erfolgte Verständigung der Antragsteller mit dem Ministerium betrachtet worden. Der „Hann. Courier“ bezeichnet eine solche Annahme als irthümlich; doch hält er es selbst für wahrscheinlich, daß das Ministerium den für die Aufhebung des Sequesters geltend gemachten Motiven Gegenstände entgegenzustellen nicht in der Lage sein wird, und daß die etwaige bloße Neigung, weiter über einen großen uncontrolirten Dispositions-Fonds zu verfügen, paralysirt werden würde durch den bekannten Wunsch des Kaisers, die ehemals in Hannover regierende fürstliche Familie in ihren Privat-Verhältnissen so günstig wie möglich zu stellen.

Die deutsche Reichsbank hatte eigentlich die Absicht, am 15. d. ein Verzeichnis derjenigen Firmen zu veröffentlichen, welche ein Giro-Konto bei irgend einer Bankstelle, die von der deutschen Reichsbank dependirt, genommen haben, um so sofort völlige Klarheit darüber zu geben, zwischen welchen Firmen die Rechnungen fernerhin durch Vermittlung der genannten Bank in der Form von Zu- und Abschreibungen geregelt werden können. Da nun aber in allerhöchster Zeit und zwar voraussichtlich im Laufe des Monats November eine Reihenfolge neuer Einrichtungen bei der Reichsbank ins Leben treten werden, welche dem Giroverkehr ein bedeutend erweitertes Interesse zuwenden werden, so ist, wie die Börsenblätter melden, die Veröffentlichung noch über den ursprünglichen Termin hinaus aufgeschoben worden, und wird voraussichtlich erst im Beginn des nächsten Jahres erfolgen. Bis dahin werden dann möglichst alle Anmeldungen für die Eröffnung von Giro-Konten von denjenigen zu machen sein, denen um die Aufnahme in diese Liste zu thun sein sollte.

Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß die Zahl der Verwaltungsbeamten im Abgeordnetenhaus in den drei letzten Legislaturperioden in immer stärkerem Maße zurückgegangen ist, während die der Justizbeamten im Zunehmen begriffen scheint. Im Jahre 1867 zählte man 87, im Jahre 1870 nur noch 70, und im Jahre 1873 sogar nur noch 32 Landräthe und andere Verwaltungsbeamte, während die Zahl der Richter in den genannten Jahren von 51 auf 59 und endlich auf 90 gestiegen ist. Trotz aller Anstrengungen der Herrn von Knobloch und von Derken wird sich das Verhältniß bei den Neuwahlen schwerlich anders gestalten. Die Zahl der Gutsherren im Abgeordnetenhaus stieg in den erwähnten Jahren von 119 auf 122 und 133.

Schirm Verborgenen schon von Weitem zu: „Willkommen, herzlich willkommen, mein lieber Bouwerte! Ich fürchtete schon, daß irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß Sie zurückgehalten habe, und ich, ohne auch nur einen Freund und Tröster an meiner Seite, mich in mein unvermeidliches Schicksal fügen müßte.“ Bald aber seines Irrthums gewahr werdend, fuhr er, die Farbe wechselnd, in verändertem Tone fort, indem er dem Unwesenden die Hand reichte: „Ach, Kapitän O'Brien! Ein unerwartetes Vergnügen in der That —“

Ohne die dargereichte Hand zu ergreifen, entgegnete dieser ernst und gemessen: „Ich fürchte, Kapitän Philipps, daß Ihnen mein später Besuch keine Freude bringen wird, denn ich komme in einer verhängnißvollen Angelegenheit. Wir sind doch allein?“

„Ganz allein,“ erwiderte Philipps, der mehr und mehr von seiner Sicherheit verlor.

„Dann will ich mich kurz fassen, und Ihnen ohne Umschweife sagen, daß ich von Oberst O'Connor komme.“

„Oberst O'Connor?“ wiederholte langsam Philipps diesen gefürchteten Namen; „ist denn Oberst O'Connor jetzt in England?“

„Nicht allein in England, sondern sogar in dem Gasthause dieses Dorfes.“

Das Patentgesetz wird erst in der Frühjahrsession des Reichstags vorgelegt werden können, da die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs früher kaum zu vollenden sein dürfte. Wie man hört, schlägt der Entwurf in einer wichtigen Frage eine Richtung ein, die im Widerspruch mit den Grundsätzen des Patentschutzes und anderer Gesetze aus dieser Gruppe steht und auf große Bedenken stoßen wird. Es soll nämlich vor der Gewährung eines Schutzes die Neuheit einer Erfindung durch einen Patenthof geprüft werden, anstatt den Beweis der Neuheit den Gerichten zu überlassen, falls ein Erfinder sich durch unbefugte Nachahmung beeinträchtigt glaubt.

Der mecklenburgische Landtag tritt am 15. November wiederum zusammen. Unter den denselben von der großherzoglichen Regierung in Aussicht gestellten Vorlagen befindet sich wiederum zum allgemeinen Erstaunen keine über die Reform der Verfassung Mecklenburgs. Als in der vorletzten Session des Reichstages der bekannte Antrag der mecklenburgischen Abgeordneten, wonach in jedem der deutschen Bundesstaaten eine konstitutionelle Verfassung mit Budgetrecht der gesetzgebenden Versammlung bestehen soll, verhandelt wurde, erklärte der damalige Bevollmächtigte Mecklenburgs im Bundesrath, Geh. Legationsrath v. Bülow, jetzt Schwerinscher Minister des Innern, daß die mecklenburgische Regierung binnen Kurzem einen Landtag einberufen werde, dem ein neuer Verfassungs-Revisionsentwurf vorgelegt werden solle. Seitdem sind zwei Jahre verfloßen, ohne daß die Regierung Mecklenburgs Miene gemacht hat, ihr in feierlicher Weise gegebenes Wort einzulösen. Mecklenburg hat bereits bei den beiden letzten Reichstagswahlen sein Verdict gegen die Feudalregierung abgegeben, indem es nur liberale und keinen einzigen konfervativen Abgeordneten in den deutschen Reichstag gesandt hat. Die Vertreter Mecklenburgs werden wiederum mit ihrem Schmerzensantrage vor den Reichstag treten, der sich stets der gerechten Klagen angenommen hat. Möge endlich auch der Bundesrath dem Antrage zustimmen, den Anfang hat bereits die badiische Regierung gemacht, leider ist ihre Stimme machtlos verhallt. Seitdem Lippe-Deimold in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingetreten ist, ist Mecklenburg der einzige Staat in Deutschland, der noch nach der alten feudalen patriarchalischen Schablone regiert wird. Es ist Zeit, daß das deutsche Reich diesem unerträglichen Zustande ein Ende macht.

Vor dem Grusse der Situation im Orient sind alle anderen Vorgänge etwas in den Hintergrund getreten. Nur die deutsch-preussische Wahlbewegung nimmt der Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung entsprechend ihren lebhaften Fortgang. Der Termin der preussischen Wahlen ist jetzt zuverlässiger bekannt geworden; am 20. d. M. sollen die Wahlmännerwahlen, am 27. die Abgeordnetenwahlen stattfinden, und am 30. der Reichstag zusammentreten. Es trennen uns also kaum noch vierzehn Tage von der Urwahl.

Paris, 2. October. In einem: „Deutschland und die Ausstellung von 1878“ betitelten Artikel nimmt die „Liberté“ mit Befriedigung davon Act, daß die angesehensten Berliner Blätter für die Betheiligung der deutschen Industrie an der Weltausstellung eintreten, und daß die öffentliche Meinung in dem Nachbar-Lande weder einem unverdienten Mißtrauen, noch einer übertriebenen Eigenliebe Gehör zu schenken scheine.

Die gesetzwidrige Beibehaltung der französischen Korpscommandanten in ihren Stellungen hat sowohl im Publikum als in den Journalen eine sehr üble Aufnahme gefunden. Auch gemäßigtere Journale befrichtigen diese Maßregel, und es ist in dieser Beziehung bezeichnend, daß selbst der officiöse Moniteur Universel dem Ministerium erklärt, es könne nur in der strikten Anwendung des Gesetzes seinen Halt finden. Der Moniteur bemerkt weiter, daß die Anwendung des Ausspruches des Marichalls Soult: „Ich werde mich von meinen alten Waffengefährten nie trennen“, zwar sehr rührend, aber durchaus nicht am Platze sei.

„Und darf ich fragen, was ihn hieher geführt?“

„Derselbe Beweggrund, der ihn aus Italien zurückbrachte, Alice Howard, wie er es gelobt, zu rächen.“

„Alice Howard zu rächen? — Wenn dieser Dame ein Unrecht geschehen, so hat sie ihren Vater, der für sie Genugthuung zu fordern berechtigt ist. Wie aber kann er sich einfallen lassen —“

„Diese und ähnliche Fragen vermag ich nicht zu beantworten, sondern habe Sie nur daran zu erinnern, daß Oberst O'Connor, ehe er nach Spanien ging, Ihnen in seiner letzten Unterredung seinen bestimmten Entschluß, Miß Howard betreffend, deutlich genug ausgesprochen. Diesem zufolge läßt er Sie durch mich auf Pistolen fordern, und morgen, so früh es Ihnen beliebt, kann das Duell stattfinden.“

„Oberst O'Connor läßt mich fordern? Ich aber erinnere mich nicht, ihm eine Veranlassung zu diesem mir angetragenen Duell gegeben zu haben.“

„Sie haben ihn so schwer gekränkt, sein Herz so tief verwundet, wie noch nie zuvor ein Mensch gethan. Sie haben —“

„Ich verstehe Sie, Kapitän O'Brien —“

„Jetzt Major O'Brien —“

„Wirklich? Ihre Beförderung ist mir also entgangen. — Ich verstehe Sie, wie gesagt, und

Der königlichen Zeitung geht der Text der englisch-russischen Vorschläge zu, welche Sir Henry Elliot am 25. September zur Kenntniß der Pforte brachte. Seine Vorschläge wurden vorerst nur in einer Instructions-Depeche formulirt, welche Carl Derby's Namens unterschrieben trägt. Die Uebersetzung aus dem englischen Original in ziemlich getreuer Auszüge lautet: Die türkischen Friedens-Punktionen erscheinen unzulässig; daher wollen Sie als Basis einer Vereinbarung Folgendes vorschlagen: 1. Den unveränderten Status quo für Serbien und Montenegro. 2. Gleichzeitig unterzeichnet die Pforte ein zwischen ihr und den sechs Mächten geschlossenes Protokoll, worin sie für Bosnien und die Herzegowina ein System lokaler administrativer Autonomie zu schaffen verspricht, unter welcher Benennung verstanden werden soll ein System solcher Lokal-Institutionen, die der Bevölkerung eine Kontrolle über ihre eigenen Lokal-Beamten und Garantie gegen Ausübung willkürlicher Autorität gewähren. Es ist keine Rede von der Bildung tributärer Staaten. 3. Gleichartige Garantien gegen Mißverwaltung werden auch für die Bulgarei vorgezogen. Die genauen Details dieser Garantien werden einer späteren Erörterung vorbehalten. Sie werden befeigen, daß man erwartet, die in Folge der ausgewechselten Noten vom 30. December und 13. Februar bereits zugestandenen Reformen sollen in diesen Einrichtungen für Bosnien und die Herzegowina eingebracht sein und, soweit dies möglich, auch auf die Bulgarei ausgedehnt werden. Wir bezweifeln nicht, daß die übrigen Mächte diese Instruktion, die Sie beauftragt sind, zum Ausdruck zu bringen, unterstützen werden. Sie können, Herr Botschafter, nicht ernst genug die Dringlichkeit der Situation der Pforte gegenüber ebenso betonen, wie die Vortheile, die aus einer raschen und bereitwilligen Annahme unserer Propositionen für die Pforte erwachsen müßten. Auch wollen Sie konstatiren, daß die Fortdauer der Feindseligkeiten während der Verhandlungen mit den Mächten selbstverständlich nicht zulässig ist, und daß allföglig eine Vereinbarung wegen eines formellen Waffenstillstandes getroffen werden müßte.

Die „N. fr. Pr.“ schreibt unterm 2. October über die Lage in Konstantinopel: Die Entscheidung ist gefallen, die türkische Regierung erklärt, außer Stande zu sein, auf den Hauptpunkt der ihr angebotenen Bedingungen einzugehen. Sie glaubt es ablehnen zu müssen, den aufständischen Provinzen eine „administrative Autonomie“ zu gewähren, deren, nach dem Vorschlage der Mächte, die loyal gebliebenen Provinzen des Reiches nicht theilhaftig werden dürfen. Die Pforte hält es nicht für staatsmännisch und vernünftig, durch Verleihung einer solchen Aufstahns-Prämie die Bevölkerung der nicht aufgestandenen Theile des Reiches dafür zu strafen, daß sie ruhig und patriotisch geblieben sind. Klüger als die Diplomatie, die ihr solchen Widerstand zumuthet, weist sie eine undefinirte administrative Autonomie, die nur den Rebellen gewährt werden soll, zurück, erklärt sich aber bereit, allen Theilen des Reiches Institutionen zu verleihen, welche den Inhalt der von den Mächten vorgeschlagenen Reformen erschöpfen, und dafür alle denkbaren Garantien zu bieten.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlpeise:

Revalesscière Du Barry von London.

Zeit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewahrt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauf-

Ihr Freund wird allein Schuld daran sein, wenn ich nicht Alles gut mache, was geschehen ist. Gewiß wird die bewußte Dame wie auch ihr Vater hinlänglich zufriedengestellt werden.“

Eine Antwort erwartend, hielt er inne. Da O'Brien sich jedoch mit einer Verbeugung begnügte, fuhr der Kapitän fort: „Ich bedaure jetzt von ganzem Herzen, daß die unglückliche Sache sich zugetragen, und bin, wie gesagt, zu jeder Genugthuung bereit. Heirathen jedoch kann ich Miß Howard nicht.“

„Nein, das ist unmöglich!“ erwiderte ruhig Major O'Brien.

„Es freut mich, daß auch Sie dieser Ansicht sind,“ sprach Philipps sichtlich erleichtert. „Sagen Sie mir nur, was ich thun kann, um Oberst O'Connor zufrieden zu stellen und für Miß Howard zu sorgen.“

„Miß Howard ist versorgt,“ lautete die nachdrückliche Antwort.

„Wirklich? Ich wüßte doch nicht —“

„Sie ist aller Sorgen und Leiden dieses Lebens enthoben — der Tod hat sie bereits ereilt.“

„Tobt?“ wiederholte Philipps mit stockender Stimme. „Tobt? Unmöglich!“ und wankend stützte er sich gegen den Kamin.

(Fortsetzung folgt.)

Reigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificat vom Professor Dr. Burger, Medicinalrath Dr. Angelstein Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castelnau, Marquise de Bréban, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certificaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréban.
Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schloßlosigkeit und war in einer steten

Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciére versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciére verdient das höchste Lob. Sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréban.
No. 75,877. Florian Köller, R. K. Militärarzt, walter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustübel und Nervengerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von 11 überauslicher, Schlaflosigkeit und Abmagerung.
No. 75,928. Baron Sigismund von 10jähriger Lebensdauer an Händen und Füßen etc.
Die Revalesciére ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.
Preise der Revalesciére 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.
Revalesciére Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf., 24 Tassen Mk. 3,50 Pf., 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. s. w.
Revalesciére Biscuiten 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf.
Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei
Julius Wolff.

Noch nie da gewesen!

Schleuniger Ausverkauf aus Concursen,

bestehend in kolossal großen Posten
Seidenband, Weißwaaren, Wollwaaren, Sammet- und Seidenstoffen

zu fabelhaft billigen noch nie da gewesenen Preisen
Hotel des Herrn Pasedag,
Zimmer No. 4, eine Treppe.
Preise streng fest.

Als Specialität empfehle:

- | | |
|--|---|
| Eine große Partie Herrentragen von 1 Sgr. an. | Einen Posten feinstantiger Sammetbänder, Elle von 5 Pf. an. |
| Eine große Partie seidener Shawls von 1 1/2 Sgr. an. | Einen Posten ozonidschwarzer Velvets, Elle von 5 Sgr. an. |
| Eine große Partie rein leinener Damen-tragen (neueste Façon) von 2 1/2 Sgr. an. | Einen Posten couleurer Velvets in allen Farben, Elle von 10 Sgr. an. |
| Einen großen Posten Herren-Oberhemden-Einsätze von 2 1/2 Sgr. an. | Einen Posten schwarzen echten Sammet, Elle von 22 1/2 Sgr. an. |
| Einen großen Posten Herren- und Damen-Taschentücher von 2 1/2 Sgr. an. | Einen Posten farbigen echten Sammet, Elle von 1 Thlr. an. |
| Einen großen Posten gestickter Taschentücher zur Einsegnung von 4 Sgr. an. | Einen Posten Herren- und Damentücher, reine Seide, 100" groß, Stück von 1 Thlr. an. |
| Eine Partie Damen- und Kinder-Krausen das Dgd. von 4 Sgr. an. | Einen Posten Damen- und Kinderschürzen von 5 Sgr. an. |
| Einen großen Posten Stulpen das Paar von 2 1/2 Sgr. an. | Einen Posten wollene Tücher von 7 1/2 Sgr. an. |
| Eine Partie gut waschbarer Morgenhauben von 2 1/2 Sgr. an. | Einen Posten wollene Taillentücher von 15 Sgr. an. |
| Ein Posten rein seidener Shawls mit Quasten von 3 Sgr. an. | Einen Posten Herren-Taschentücher, reine Seide, extra groß, Stück 1 Thlr. an. |
| Eine Partie Damenschleifen mit Spitze von 2 1/2 Sgr. an. | Eine Partie Gaze-Schleier und Gaze-Stoffe zu Hutgarbungen von 5 Sgr. an. |
| Eine Partie Tüll-Shawls in allen Farben von 4 Sgr. an. | Einen Posten schwere extra 1 Zwirngardinen, Fenster von 1 Thlr. an. |
| Einen Posten weiß seidener Tücher von 4 Sgr. an. | Einen kolossal großen Posten gestickte Streifen und Einsätze zur Wäsche, Elle von 1 Sgr. an. |
| Eine Partie rein seidener breiter Schärpenbänder in allen Farben, Elle von 5 Sgr. an. | Einen Posten Seidentüll, Blonden aller Arten, Spitzen, echte reinseidene und wollene Guipüre, Guipüre-Fanchons, Barben und tausend andere Artikel zu staunenswerthen Preisen. |
| Einen Posten ca. 500.000 Meter seidener Taffet- und Nipsbänder in allen existirenden Farben, Elle von 1 Sgr. an. | Einen Posten Steppröcke für Damen, Stück 1 1/2 Thlr. an. |
| Eine Partie rein leinene Kragen mit Stickerei Stück 5 Sgr. an. | Eine Partie Herren-Cachenez, Stück 7 1/2 Sgr. an. |
| Einen Posten Herren-Schlipse und Gravatten, Stück 2 1/2 Sgr. an. | Eine Partie reinseidene Atlas in allen Farben, Elle 15 Sgr., speciell fürs Theater und Garnitur. |
| Einen Posten Herren-Gesundheits-Banden, Stück 20 Sgr. an. | Eine Partie farbige seidene Ripse zur Garnitur, Elle 15 Sgr. an. |
| Einen Posten Herren-Chemise's, gewaschen Stück 6 Sgr. an. | Eine Partie ganz schwere Prima-10/4 Zwirngardinen, Fenster von 1 1/2 Thlr. an. |
| Einen Posten Herren-Oberhemden, Stück 25 Sgr. an. | |

Da sämtliche Waaren nur durch die jetzt ungünstigen Zeitverhältnisse aus großen Concursen aufgekauft sind, so bietet sich dem geehrten Publikum die günstige Gelegenheit, seine Einkäufe und Bedürfnisse 100 % billiger als in anderen Geschäften einzukaufen, und eignet sich der größte Theil auch ganz besonders zu Geschenken.
Im Interesse des Publikums bitte diesen Ausverkauf nicht mit den täglich annoncirten Ausverkäufen zu verwechseln, und findet selbiger nur von
Sonnabend den 7. bis Dienstag den 10. October, Abends,
statt.

NB. Für Wiederverkäufer, Putzmacherinnen und Schneiderinnen extra Engrös-Preise.
Der Verwalter.

Beachtenswerth!
Zur bevorstehenden Saison empfehle ich mein reich assortirtes Lager für Herren:

Ueberzieher, Jaquets, Joppen, complete Anzüge, Tuch- und Stoff-Röcke, Beinkleider, Westen und Schlaf Röcke; für Knaben:

Anzüge, Paletots, Jaquets und Arbeits-Anzüge
in allen Stoffen und Farben bei eleganter, wie guter Arbeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,
Nichtstraße No. 66.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York,

Hävre anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Gellert 11. October. Suevia 25. October. Wieland 8. November.
Pommerania 18. October. Lessing 1. November. Frisia 15. November.
und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.
Passagepreise: 1. Cajüte Mk. 500, 2. Cajüte Mk. 300,
Zwischendeck Mk. 120.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in HAMBURG.
(Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)
wie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Dampf-Kunstfärberei, Druckerei, chemische Wasch-Anstalt
in Landsberg a. W.,
Nichtstraße No. 57,
am Markt.
F. Steuding.

Mähmaschinen-Lager
von **A. Dierend,**
Louisenstraße 9.

Knauer's Kräuter-Magenbitter
bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung, Bluthäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei **Carl Fern** in Landsberg a. W., **Rud. Diesing** in Vitz.
Mehrere Pensionairinnen finden freundliche Aufnahme Friedbergerstr. 6, parterre.

Rüdersdorfer Stein-Kalk
täglich
aus dem Ofen auf
Kalkwerk von
Julius Friedrich.

Chocoladen
der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in Cöln,
wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor **Rud. Baethke** und bei **Friedr. Hammel** und in Vitz bei **J. G. Prinz.**

Jedes Quantum
weißen Käse
kauft die Käse-Fabrik von
C. F. Hahn.
Die Beleidigung wider Herrn **Moritz Herrmann** zu Leopoldsdorf nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben für einen ehrlichen Mann.
C. Radenacker
in Monitz.

Sieges-Sanaster.



ein leichter und milder, aus
amerik. Blättern fabricirter
Kautschuk, per Pack
15 Pf., bei
Braz & Ehrenberg,
Richtstraße No. 66.



Heinrich Lanz in Mannheim

empfehlen seine rühmlichst bekannten
Hand-Dresch-Maschinen Holzgestell zu M. 144. — Eisengestell zu M. 140.
Göpel-Dresch-Maschinen mit Göpel zu M. 308. — M. 334. — M. 359.
Futter-Schneid-Maschinen zu 4 Schnittlängen M. 85. — und M. 90, größere
Sorten M. 96. — bis M. 220.
Die Preise verstehen sich franco jeder Eisenbahnstation geliefert.
Illustr. Prospekte auf Anfragen gratis; solide Agenten erwünscht wo noch keine Vertretung.



Beste Oberschlesische
Stück-Kohlen,
Würfel-Kohlen,



Engl. Schmiede = Rußkohlen,
sowie

Preßkohlen (Briquettes),

bestes Bitterfelder Fabrikat,

offerire ich zu den billigsten Preisen frei ins Haus geliefert.

Naumann Pick's Eidam.

W. Liebert.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. September 1876.

Versicherungssumme Mark 301,081,000.

Banckfonds 72,000,000.

Dividende 1876: 38 %; Dividende 1877: 41 %.

Zur Vermittelung von Anträgen empfiehlt sich

B. Schaeffer,

Landsberg a. W.

Bekanntmachung.

Jeden

Mittwoch und Sonnabend,

von

Morgens 9 Uhr ab,

werde ich in der

Jahnsfelder Forst,

unmittelbar am Förster, Klosterholz I., II.

und III. Klasse,

Stubben, Strauch,

sowie

Stangen und Nichtstangen

verkaufen.

H. Reichmann

aus Landsberg a. W.

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7,
empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten
Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-
Seife besonders geeignet, die Haut frisch
und schön zu halten.

Vorräthig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

Visiten-Karten

auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde
liefert **Walter Mewes.**

Zum Schul-Anfang! Sämmtliche Schreib- und Zeichen- Materialien

bester Qualität, sowie

Schulmappen

für Mädchen und Knaben,

vortrefflich gearbeitet und sehr billig, empfiehlt

Walter Mewes,
am Markt.

Lehnender Handelsartikel für Gewerbetreibende aller Art.

Deutscher Reichsbote.

Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1877.

Mit einer Gratisprämie:

Fürst Bismarck, Kanzler des deutschen Reichs, in einem brillanten Del-
druckbilde.

Preis: 40 Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Haupt-Depots
in den Buchhandlungen aller größeren Städte.

Der Handel mit diesem beliebten und billigen Volks-Kalender
hat sich überall da als sehr lohnend erwiesen, wo ein lebhafter Verkehr
stattfindet, bei Krämmern, Tabakshändlern, auf Jahrmärkten, Messen, durch
Portiers großer Fabriken, Diensteleute u. s. w. Besonders in den Mona-
ten October bis December gehört ein Kalender zu den gangbarsten Han-
dels-Artikeln im Kleinverkehr. Jede Buchhandlung liefert den Deutschen
Reichsboten an Wiederverkäufer mit Rabatt und nimmt am Ende des
Jahres die nicht verkauften Exemplare zu Originalpreisen zurück.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Geschäfts = Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und Umgegend, sowie ganz besonders meiner
werthen Nachbarschaft hiermit die ergebene
Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage

Roswieserstraße No. 3
eine Bäckerei

eröffnet habe

Indem ich verspreche, nur gute und
reelle Waare zu liefern, bitte gefälligst um
geneigten Zuspruch.

Landsberg a. W., den 1. Octbr. 1876.

W. Goeritz,

Bäckermeister.

Der Kaiser = Trank

rationell verbesserter König-Trank.

Kirchhain i. L., 4. Mai 1876. Durch
zwei Flaschen Ihres Kaiser-Trankes ist meine
Tochter, welche an Bleichsucht, Appetitlosig-
keit und Schwäche in den Füßen litt, voll-
ständig hergestellt. (Bestellung.)

F. Sange.

Zücher, 8. Mai 1876. Ihr Kaiser-Trank
hat bei meinem Halsleiden sehr gute Dienste
gethan. (Bestellung.)

Frau Bajer, Hebamme.

Dresden, 7. September 1876. Meiner
Freundin bekommt Ihr Kaiser-Trank (Rheu-
matismus) sehr gut. (Bestellung.)

Frau Dittich.

Ezierwien in Hinterpomern, 19. Juni
1876. Meine Frau befindet sich nach dem
Gebrauch der übersandten 3 Flaschen Kaiser-
Trank besser. (Nervenleiden.) (Neue Be-
stellung.)

Kreuzer, Lehrer.

Die Flasche dieses Extractes kostet in
der Fabrik incl. Verpackung 2 Mark, sowie
in der Niederlage in Landsberg a. W. bei
W. Baenitz Nachf. (Herm. Liebelt).

Das

photographische Atelier

von

F. Jakisch,

Paradeplatz 2a,

hält sich bei sauberer Ausführung der Photo-
graphien und soliden Preisen dem Publikum
bestens empfohlen.

Damen - Filzhüte

modernisirt

Oswald Weis,

alter Posthof.

Magdeburger

Wein = Sauerkohl,
Victoria-Schäl-Erbisen
empfehlen

Carl Klemm.

Frisches Weinöl

zum Essen bei **Julius Wolff.**

Alte Ofenthüren

sind abzulassen **Kirchhain i. L.**
Ofenfabrikant, Dammstr. 61.

Einem geehrten Publikum die ergebene
Anzeige, daß ich

Sonntag den 8. Octbr. cr.

meinen Gasthof

einweihen, und lade hierzu meine Freunde
und Gönner ergebenst ein.

Gastwirth **H. Blankenstein**
in Hohenwalde.

Bereins = Verband.

Montag den 9. October cr.,

Abends 8 Uhr,

im

Actien = Theater:

Erster Vortrag des

Wanderlehrers

Julius Keller:

„Grundzüge der Volks-
wirthschaftslehre“.

Der Vorstand.

Produkten = Berichte

vom 5. October.

Berlin. Weizen 180—220 Mk Roggen
147—186 Mk Gerste 130—180 Mk
Hafer 130—168 Mk Erbsen 166—220 Mk
Rübsöl 71,00 Mk Leinöl — Mk Spiritus
51,5 Mk

Stettin. Weizen 201,00 Mk Roggen
147,00 Mk Rübsöl 71,00 Mk Spiritus
49 90 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Wald Schmidt

Landesberg a. W., den 7. October 1876.

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XXVII.

Berlinchen, 3. October. In der Versammlung welche der hiesige Volksbildungs-Verein am 1. d. M. abhielt, beleuchtete Kreisgerichts-Sekretair G. Müller die neue Vormundschafts-Ordnung in ihren wichtigsten Bestimmungen. Hierauf wurde nach einem vorhergegangenen Beschlusse des Vorstandes der Versammlung die Frage vorgelegt, ob dieselbe für die Einrichtung einer Fortbildungsschule sei und nach Bejahung derselben die anwesenden Handwerksmeister gefragt, ob sie gewillt seien, ihre Lehrlinge zum Besuch derselben anzunehmen. Dieselben erklärten sich hierzu bereit. Die Frage der Beschaffung eines Lokals wurde dahin erledigt, daß der Vorstand sich noch einmal mit der Bitte an den Magistrat wenden solle, für diesen Zweck ein Schullokal zu bewilligen. (W. G. A.)

Brandenburgische Lehrer-Versammlungen.

(Nach dem „Tageblatt“.)

Der brandenburgische Seminarlehrer-Verein tagte am 3. October in Potsdam unter Theilnahme des Provinzial-Schulraths Wegel und des Regierungsraths Menges unter Vorsitz des Direktors Gabriel Drossen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die wichtige Frage der Präparanden-Bildung. Darüber wurden u. A. folgende Thesen angenommen: „Die den Seminaristen gestellten Aufgaben können nur dann in befriedigender Weise gelöst werden, wenn die Vorbildung der Präparanden umfassender und gründlicher wird als bisher.“ „Die Einzelvorbereitung von Präparanden kann dem Seminar zwar auch recht tüchtige Zöglinge zuführen; die dazu erforderlichen Umstände treffen aber so selten zusammen, daß eine derartige Vorbereitung nur als eine Ausnahme betrachtet werden kann.“ „Eine Vorbildung, wie sie die mittleren Gymnasial- und Realclassen geben, ist im Allgemeinen für das Seminar nicht geeignet, weil letzteres des Zusammenhanges mit der Volksschule nicht entbehren kann.“ „Die Präparanden-Anstalten haben durch Wahl des Stoffs und durch die rechte Behandlung desselben dafür Sorge zu tragen, daß sie ihren Zöglingen die allgemeine Bildung geben, deren der künftige Lehrer in seiner bürgerlichen Stellung bedarf, und daß sie dieselbe vor jeder einseitigen Abrihtung bewahren.“ Es folgte sodann nur noch ein Vortrag Petreus-Alt-Doehern über den Musik-Unterricht. Die Versammlung erklärte es für nöthig, daß der gesamte Musik-Unterricht, incl. des Orgel-Unterrichts, ein integrierender Bestandtheil des Seminar-Unterrichts bleibe und nicht besonderen Instituten übertragen werden dürfe. — Die Versammlung beschloß darauf, alle 2

Jahre und zwar alternirend mit der allgemeinen Seminarlehrer-Versammlung wieder zusammenzukommen, und wählte zum Ort der nächsten Zusammenkunft Neustadt-Eberswalde.

II.

An demselben Tage trat in Berlin die General-Versammlung des brandenburgischen Pestalozzi-Vereins im oberen Saale der Reichshallen unter dem Vorsitz des Lehrers Riehl (Potsdam) zusammen. Nachdem Schulvorsteher Lutter Namens des Lokalkomitees die Gäste begrüßt und darauf hingewiesen hatte, daß speziell die Stadt Berlin sich Mühe gebe, in ihren Schulen den gesamten Jugendunterricht nach den Gedanken Pestalozzis zu gestalten, erfolgte der Jahresbericht. Derselbe zeigt, daß die Zahl der Agenturen auf 152, die Zahl der Mitglieder auf 5878 (3-400 mehr als im Vorjahre) mit einem Jahresbeitrage von 1.797 Mark gestiegen ist. Die Summe der außerordentlichen Beiträge, der Provisionen für die Buchhandlung, für den Verkauf von Nähmaschinen u. c. beträgt 7215 Mark. Im Laufe des verflossenen Jahres konnten 450 Wittwen und Waisen mit ca. 12.100 Mark unterstützt werden. Der Bau des Waisenhauses zu Neustadt-Eberswalde ist in Angriff genommen worden. Der Baufonds hatte eine Einnahme von 1601 Mark 49 Pfennig. Die gesamten Fonds des Vereins bezifferten sich auf 54.700 Mark. Die Buchhandlung erzielte trotz der schlechten Zeiten einen Umsatz von 108.079 Mark, ihr Lager repräsentirt einen Werth von 28.066 Mark. — Die Versammlung beschloß, auch in diesem Jahre der Pestalozzistiftung zu Pankow eine Unterstützung von 300 Mark zu bewilligen. Die übrigen Verhandlungen bezogen sich auf rein interne Angelegenheiten, Statutenänderungen, Vorstandswahlen u.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung.

II. Eine Preis-Debatte.

μ. Die Debatte zur Beschlußfassung über einen Strafantrag, der gegen den Verfasser des Artikels „Die Stadt-Preis-Debatte“ in No. 94 d. Bl. gerichtet ist, giebt uns eine erwünschte Gelegenheit, über die Gesichtspunkte, welche für unsere Berichte maßgebend sind, uns einmal rückhaltlos auszusprechen.

Vorweg wollen wir zur Erklärung der Sachlage bemerken, daß, nachdem die Stadtverordneten-Versammlung mit dem in der Sitzung vom 19. August Seitens des Vorsitzenden gegen den fraglichen Artikel ausgesprochenen Tadel die Angelegenheit erledigt hatte, 9 Mitglieder, die sich bei Nennung der Namen der Abstimmungsgruppen persönlich beleidigt fühlten, beim Staatsanwalt den Antrag auf Verfolgung des Verfassers gestellt hatten. Dieser erachtete hierzu die Genehmigung der Versammlung für nothwendig, und sein, diese nachsuchendes Schreiben lag nunmehr der Versammlung vor.

Die Versammlung lehnte dies ab, entschied sich dagegen dafür, dem Antrage Schiele gemäß, öffentlich nochmals ihre Mißbilligung gegen den fraglichen Artikel auszusprechen, deren Form zu finden dem Vorstande übertragen wurde.

Wir wollen die Details der Debatte, welche von mehr innerem Interesse waren, übergehen und nur die gegen unsere referierende Thätigkeit überhaupt gerichteten Vorwürfe erörtern. Man führte aus, daß man wohl eine Kritik der Beschlüsse der Versammlung, wie auch der Meinungen Einzelner sich gefallen lassen wollte, wenn aber diese Kritik dahin ginge, wie dies in einer Reihe von Artikeln unsererseits geschehen sei, die Personen und die Beschlüsse der Stadtverordneten in den Schmutz zu ziehen, so sei es endlich Zeit, dagegen einzuschreiten; der Referent bringe einzelne Neußerungen aus dem Zusammenhange gerissen und entstelle, und benutze sie, um die betreffenden Redner lächerlich zu machen. Ob denn der Referent glaube, auf dem bekannten Köhnelwege die Weisheit in besonders großem Quantum in sich aufgenommen zu haben, (was wir bescheidenlich verneinen), daß er in so foverärer Weise die Versammlung zurechtzuweisen sich unterfange u. s. w.

Es werden in diesen Ausführungen so schwere Anschuldigungen gegen unsere Gewissenhaftigkeit beim Referiren erhoben, daß wir dagegen entschieden Einsprache erheben müssen. Wer irgendwie aufmerksam den Gang unseres öffentlichen Lebens beobachtet hat, wird sich der Wahrnehmung nicht verschließen können, daß in unserer Bürgerschaft für die städtischen Angelegenheiten recht herzlich wenig Interesse vorhanden gewesen und noch ist. Die Folge davon war, daß unsere städtische Vertretung öffentlich gar nicht beachtet wurde, daß in Folge dessen, sobald Neuwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung an die Bürgerschaft herantraten, es dieser zum großen Theil an jedem Anhalt fehlte, um zu beurtheilen, welche der auscheidenden Mitglieder in erproblicher Weise für das städtische Interesse thätig gewesen. Thatsache ist, daß seit Jahren sich die städtischen Arbeiten auf eine kleinere oder größere Zahl der Vertreter konzentriren, und unter solchen Umständen beim besten Willen der Letzteren nicht in der Weise gefördert werden, wie es bei gleichmäßiger Vertheilung auf Alle der Fall sein könnte. Wir wünschten nun einerseits, durch unsere Berichte die Bürgerschaft mit den Ideen, nach welchen ihre einzelnen Vertreter die vorkommenden Fragen behandeln, bekannt zu machen, andererseits wünschten wir ein größeres Interesse für die öffentlichen Fragen, die meist so sehr wichtig für das Gedeihen der Stadt und ihrer Bewohner sind, bei diesen selbst anzuregen, und dabei auch ihnen, wie der Stadtverordneten-Versammlung gegenüber, Meinungen zu erörtern, die in Letzterer entweder gar nicht oder nicht in uns wünschenswerth erscheinender Weise zum Ausdruck gelangten. Wir wünschten eine öffentliche Meinung für unsere städtischen Angelegenheiten zu schaffen, die allerdings nicht vor der Autorität der städtischen Vertretung sich beugen, sondern neben derselben, gegebenenfalls auch gegen dieselbe auftreten sollte. In diesem Sinne haben wir geschrieben und werden wir

Sonntägliche Camera obscura.

Landesberg a. W., den 8. October 1876.

Es ist eine angenehme und dankbare Beschäftigung für einen nationalen Deutschen, mit offenem Auge die gewaltigen Veränderungen zu überblicken und zu verfolgen, welche, Hand in Hand mit der politischen Concentration unseres Vaterlandes entstanden, unserem ganzen geschäftlichen Leben ein anderes und; dem Himmel sei es gedankt, einfacheres Gepräge aufgedrückt haben. Die Einführung des Metermaßes für das ganze Reich ist allein eine That von so eminenter Bedeutung für die allmähliche, aber vollständige Verschmelzung der so lange durch Schlagbäume, Münze, Gewicht und fast auch durch die Sprache getrennten Rinder Germaniens, daß wir, die Augenzeugen der großen Ummwälzung, die Wichtigkeit dieser Großthat kaum genugsam schätzen. Und doch ist kaum ein Jahrzehnt vergangen, seitdem sich so Großes angebahnt. — Ein Rückblick daher auf das, was wir hatten, ist eben deshalb um so mehr geboten, als wir uns nicht oft genug wiederholen können, was wir haben, damit der grelle Unterschied zwischen dem Einst und dem Jetzt uns vor der Undankbarkeit bewahrt, in die man, als Kind seiner Zeit, jeden Augenblick zu verfallen die Neigung hat. — Es giebt keine noch so wohlthätige Maßregel, die nicht vom großen Haufen als undurchführbar, unpraktisch, weilsänfig, zeitraubend bezeichnet und wo möglich verworfen wird, wenn sie sich nicht durch augenblickliche Beweise in die täglichen Gewohnheiten der großen Menge einnistet, — mit einem Worte, wenn sie nicht das Glück hat, der altgewohnten Bequemlichkeit mit offenen Armen entgegenzukommen. — Ein Beispiel aus unserem Wochenmarktsleben wird dies genügend erläutern. — Die Ortspolizei hatte, in richtiger Erfassung des großen Gedankens: daß wir das Wohl-

maß so viel als möglich durch das Gewicht ersetzen müssen, das Abwiegen sämtlicher Nahrungsmittel den Producenten wie Händlern obligatorisch auferlegt. — Die Folge davon war, daß die Kartoffeln, Obstbändler u. s. w. mit saurer Miene und blechener Wagschaale auf dem Wochenmarkte erschienen und thatsächlich bewiesen, daß die Durchführung der Maßregel zwar kleine Unbequemlichkeiten habe, aber unzweifelhaft möglich sei. — Das Wort „Unbequemlichkeit“ hat aber bekanntlich bei den meisten Berufsclassen einen schlechten Klang, also auch bei der kleinen Landbevölkerung, die ihre Produkte selbst zu Markte bringt, und, mit Umgehung des Händlers, auch selbst anhökert. — Von diesem allerdings ansehnlichen Bruchtheile des Wochenmarktpublikums scheint nun eine Sturmpetition gegen das obligatorische Abwiegen in Scene gesetzt worden zu sein, und die Händler und Höker werden sich selbstverständlich angeschlossen haben; denn man kann von diesen Classen nicht gut ein volles Verständniß für den Nutzen voraussetzen, den diese Maßregel für die allgemeine Gleichmäßigkeit des Verkehrs hat; der kleine persönliche Vortheil und die augenscheinliche Bequemlichkeit treten also als Hindernisse auf; der Egoismus des Individuums ist stärker, als das Bedürfnis der Allgemeinheit, — und diese Wahrheit ist beklagenswerth. — Vergewegenwärtigen wir uns, den geschilderten Thatsachen gegenüber, nur eine halbe Stunde einmal die Vorgänge in einem kaufmännischen Detailgeschäft. — Der kleine Kunde tritt ein und will eine Kapitalanlage von — sagen wir — 15 Pfennigen machen, und hat sich dazu 5 Artikel-aussehen, welcher Art, ist ja vollständig gleichgültig; der Zufall kann es nun fügen, daß sämtliche 5 Artikel zu den nicht vorräthig abgewogenen gehören, sondern erst einzeln abgewogen und in 5 Düten verpackt werden müssen, — und man hat da für 15 Pfennige eine Summe

von Thätigkeit, nothwendiger Accurateffe und Aufopferung von Zeit vor sich, die dem kaufmännischen Nutzen an dem Umsatze von 15 Pfennigen wahrlich nicht entspricht. Der Kunde hat das Recht, reelle und schnelle Bedienung zu verlangen, und keinem gewissenhaft geschulten Detaillisten wird es je einfallen, hierin eine außergewöhnliche Leistung zu erblicken; er ist gewohnt, den kleinen Kunden eben so artig zu bedienen, wie den großen, er ist nicht gewohnt, über das Wort „Unbequemlichkeit“ tief sinnige Betrachtungen anzustellen, und wirft Abends 9 Uhr dem nachbarlichen Kammerkasschen mit derselben unwiderstehlichen Grazie das cordiale „mein schönes Kind“ an den Kopf, wie er Morgens früh den Bäckerjungen respektvoll mit „junger Herr“ begrüßt. Diesen Vorgang im täglichen Leben des Kaufmanns kennt Jedermann, sowohl der Landmann, der seine Waaren zu Markte bringt, wie der Händler, der sie detaillirt. Beiden Berufsclassen aber ist unbequem, was sie tagtäglich im Laden des Kaufmanns sich abspielen sehen, ja sie sehen es außerdem noch als ein besonderes Privilegium an, ihre Kunden durch den Gegensatz von Freundlichkeit, — um nicht zu sagen Grobheit, — an das Gefühl der Abhängigkeit des Städters vom produzierenden Landmanne zu erinnern; für sich selbst aber beanspruchen sie nach wie vor die prompte und coulaute Bedienung, an die ein thätiger und ehrenwerther Stand sie gewöhnt hat. — Wir resümiren einfach: „Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.“ — Wenn der Landmann und der Händler auf dem Markte Kaufs- und Verkaufsgeschäfte betreiben, so sind sie im gewerblichen Sinne Kaufleute und müssen sich allen Modalitäten dieses freiwillig erwählten Berufes unterwerfen, gleichviel, ob es ihnen paßt oder nicht. — Sie suchen den Gewinn — folgerichtig fällt ihnen auch die Arbeit zu. —

weiter schreiben; Personen sind uns nur die Vertreter ihrer Meinungen; diese unterstützen oder bekämpfen wir entschieden und rückhaltlos. Personen oder Beschlüsse in den Schmutz zu ziehen liegt uns durchaus fern, auch glauben wir, daß es schwer sein möchte, uns die „aus dem Zusammenhang gerissenen Äußerungen“ nachzuweisen, an Hand derer wir versucht hätten, Personen lächerlich zu machen. Wenn wir äußerlich hie und da etwas über die uns gesteckten Grenzen hinausgegangen, so möge man bedenken, daß wir Sterbliche sind, die durchaus keinen Anspruch erheben, für unfehlbar zu gelten. Daß unsere Kritik den Kritikirten unangenehm ist, theilt sie mit der Mehrzahl aller Kritiken. „Wach mir den Pelz und mach mich nicht naß“, ist eine Aufgabe, auf deren Lösung wir verzichten; und wenn man erklärt, eine Kritik, auch seiner eigenen Person, sich gern gefallen lassen zu wollen, aber gegen die unsrige ein so scharfes Mißfallen ausdrückt, so können wir die Erklärung hierfür nur darin finden, daß durch das absolute Fehlen einer öffentlichen Besprechung der städtischen Angelegenheiten die Haut manches städtischen Vertreters so empfindlich geworden ist, daß sie ein leichtes Streicheln schon für eine Bearbeitung mit der Striegel hält. Wir hätten sonst gerade von einem Theil unserer Angreifer eher Unterstützung, als eine so scharfe Mißbilligung unserer Thätigkeit erwartet, und schmeicheln uns mit der Hoffnung, ihre Meinung im Laufe der Zeit geändert zu sehen.

Jedenfalls werden wir fortfahren, nach dem dargelegten Programm thätig zu sein, wenn wir auch in der Erwartung getäuscht sind, daß man, wenn auch oft mit unserer Meinung nicht einverstanden, wenigstens für unser Streben Verständnis und Anerkennung haben würde.

Wir haben schließlich noch über die Feststellung einer Fluchtlinie in der Zedowstraße zu berichten. Wir freuen uns, daß die Versammlung die vorgeschlagene Fluchtlinie — von der Uferstraße her eine gerade Linie nach dem Hopfenbruch — wodurch ein Theil des Vieske'schen, früher Siefert'schen Ackerplans, der Vieske'schen Hofstelle, der jetzt mit Scheunen bebauten Plätze, gegenüber dem Sasse'schen Grundstück, in die 15 Meter breit anzulegende Straße fallen, festgehalten hat. Wir begrüßen darin den Entschluß der Stadtvertretung, auch vor Opfern nicht zurückzubleiben, Behufs Erlangung breiter und gerader Straßen. Freilich wird der Stadt später einmal der Ankauf der jetzigen Scheunen-Plätze zufallen, doch ist dies Opfer jedenfalls geringer, als wenn man später, Behufs Verbreiterung der zu eng belassenen Straße, neugebaute Wohnhäuser antauchen müßte. Der Vorschlag Ebert, das Vieske'sche Grundstück als Ausgangspunkt der Regulierung nach dem Hopfenbruch hin anzunehmen, sonst Alles beim Alten zu lassen, wurde von Schiele mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß man nicht einem Stallgebäude zu Liebe eine für zweckmäßig erkannte Fluchtlinie ändern könnte. Zu bedauern ist allerdings, daß der Besitzer des fraglichen Grundstücks, ehe er die Concession erhalten, mit einem Neubau vorggegangen ist, den er jetzt voraussichtlich wird zum Theil verwerfen müssen.

Kokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Kaufmännischer Verein. Sitzung vom 3. October. Der Vorsitzende S. Fraenkel macht in der Angelegenheit betr. den Lehrlings-Unterricht, Namens des Vorstandes und der Unterrichts-Commission nunmehr den Vorschlag: das im vorigen Jahre vereinbarte Unterrichts-Penium auf 3 Klassen zu vertheilen. Die hieran sich knüpfende Debatte währte, wie die vorwöchentliche, wiederum über eine Stunde, und giebt ein Bild, wie sehr verschiedene Anforderungen an die vom kaufmännischen Verein zu unterhaltende Handlungslehrlings-Fortbildungsschule Seitens der Vereinsmitglieder gestellt werden. Man will einerseits dieselbe benutzen, die mangelhafte Schulbildung einzelner Lehrlinge zu verbessern, andererseits einen noch mehr als bisher den kaufmännischen Wissenschaften gewidmeten Unterrichts-Kursus halten. Die letztere Ansicht will demgemäß eine Erweiterung des im vorigen Jahre vereinbarten Lehrpensums nach oben, damit auch den hiesigen Lehrlingen, welche mit besserer Vorbildung versehen, sich bisher fern hielten, Gelegenheit geboten würde, an dem Kursus theilzunehmen. Bei der betr. Abstimmung dringt diese Anschauung nicht durch, während freilich auch die erstere fällt, und somit die in § 1 des bestehenden Lehrplans aufgestellte Grundlage (Rechnen nach den 4 Spezies, Nichtig-Schreiben) auch weiterhin zur Bedingung der Aufnahme gelten soll. Die Vertheilung des Peniums auf 3, bezw. 4 Klassen soll dem Ermessen der Kommission überlassen bleiben, keine Abtheilung aber weniger als 8 Schüler zählen. Zur Verbreitung der Kosten für die in Folge dessen zu erhöhende Zahl und Thätigkeit der Lehrkraft, deren nähere Auswahl ebenfalls der Kommission überlassen bleibt, werden 300 Mark bewilligt, außerdem aber soll für jeden Lehrling ein Zuschuß von 3 Mark Seitens der Prinzipale verlangt werden. — Aus der Wahl zu Mitgliedern der Kommission pro Winter 76/77 gehen dann wieder hervor: R. Groß und G. Schoenflies, neu Rechnungs-Rath Franz.

—r. Vom Königl. Bezirks-Commando wird uns zur Veröffentlichung mitgetheilt, daß alle in hiesiger Stadt und in den zu dieser gehörigen Ortschaften u. i. w. wohnenden und in diesseitiger Controle befindlichen Erbschafts-Reservisten I. Kl. aus dem Jahrgang 1871, welche nach § 13 der Erbschafts-Ordnung nunmehr zur Erbschafts-Reserve II. Kl. übergeführt werden müssen, ihren Erbschafts-Reserve-Schein soweit dies noch nicht geschehen, auf das Schnellste dem Bezirks-Feldwebel persönlich oder schriftlich zuzustellen haben, um auf diesem Scheine die Ueberführung zur Erbschafts-Reserve II. Klasse bescheinigen zu lassen. Bemerkt wird, daß so lange diese Bescheinigung fehlt, Inhaber zur Erbschafts-Reserve I. Klasse gehört.

—r. Mit dem am Montag den 9. d. Mts. beginnenden Winter-Schulhalbjahr treten folgende Personal- und andere Veränderungen an unseren städtischen Schulen ein: An das Gymnasium kommen als ordentliche Lehrer Dr. Schmidt von der Realschule zu Achersleben (an Stelle des zum Prediger in Döfel

erwählten Gymnasial-Lehrer Voegel), Dr. Bronski von Berlin (an die Stelle des dritten Mathematikers, welche vorübergehend durch Schulamts-Candidat Dr. Harmuth verwalte wurde); für den ganzen Winter ist ferner aus Gesundheitsrücksichten beurlaubt: Oberlehrer Klauke, derselbe wird vertreten werden durch Dr. Pfeil von Teterow; leider steht auch für Oftern wieder ein neuer Wechsel bevor, da Gymnasial-Lehrer Meyer in diesen Tagen zum dritten Oberlehrer für das städtische Gymnasium zu Herford gewählt worden ist. — Von der Knaben-Bürgerschule geht Lehrer Hille nach Neustadt-Gerswalde, und wird ersetzt durch Lehrer Dae von der Mädchen-Bürgerschule, in die letztere vakante Stelle tritt Hr. Richter aus Gubrau. — Von der Knaben-Volksschule geht Lehrer Tschadke nach Berlin und wird ersetzt durch Lehrer Ruchmann II. von Gohlis. — Die Mühlenvorküster Schule verliert Lehrer Wigal (nach Westfalen) und erhält Lehrer Hannemann von Radusch. — Von der Friedrichstädter Schule geht Lehrer Grawert nach Berlin, der zum Nachfolger gewählte Lehrer Radtke — Pasewalk hat wegen zu geringen Gehalts abgelehnt, weshalb die Stelle vorläufig durch einen Seminar-Abiturienten verwalte werden wird; für die beiden letzteren Schulen sind die neu erbauten Klassenzimmer nunmehr fertiggestellt worden. — In der Dammvorküster Schule ist nun die VI. Klasse errichtet worden durch Trennung der beiden oberen Klassen; es existiren dort also jetzt je 2 obere Knaben- und Mädchen-Klassen, denen sich als dritte und vierte Stufe je eine gemischte Abtheilung anreihen; für die erste Mädchenklasse ist Hr. Kaulfuß aus der Provinz Posen angestellt worden.

—r. In Folge des Kompetenz-Gesetzes, welches mit dem 1. d. Mts. in Kraft getreten, ist die Befassung über Anträge auf Genehmigung zur Errichtung oder Veränderung der im § 123 des Gesetzes bezeichneten gewerblichen Anlagen, sowie auf Ertheilung der Erlaubnis zum Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft, zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus und zum Handel mit Giften für den Stadtbezirk vom Kreis-Ausschuß auf den Magistrat übergegangen. Wir haben hiermit den Inhalt der in No. 118 d. Bl. enthaltenen magistratlichen Bekanntmachung widergegeben.

—r. Nach dem „L. A.“ fiel am Mittwoch der 14-jährige Sohn des Akerbürgers R. in der Theaterstraße so unglücklich mit dem linken Fuß in das Rostwerk der im Betriebe befindlichen Hackelmaschine, daß ihm derselbe vollständig zermalmt abgenommen werden mußte.

—r. Heute geht des schnell berühmt gewordenen Norwegers Schauspiel: „Ein Fällissement“ zum zweiten Male über die Bühne des Aktiens-Theaters.

—r. Der Lehrling eines hiesigen Mobelaaren-Geschäfts ist vorgestern wegen großartigen Ladendiebstahls verhaftet worden. Näheres mitzutheilen, behalten wir uns vor.

— Im Monat Sept. sind von dem hiesigen Polizeigericht

Erstes Sinfonie-Concert.

Der erste Cyclus der Sinfonie-Concerte der hiesigen Theater-Kapelle in dieser Saison ist mit dem Concerte am 4. d. Mts. unter der sich immer von Neuem bewährenden thätigen Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Frits Richter im Saale des Aktiens-Theaters würdig eröffnet. Die stattgehabte Verlegung des Orchesters auf die Bühne ist jedenfalls ein Gewinn für die Musik insofern, als das durch den beschränkten Etat gebotene, der Zahl nach schwächere Streichquartett von den Bläsern nicht so sehr unterdrückt wird, als dies im eigentlichen Orchesterraum des Theaters bei den vorjährigen Concerten der Fall war. Außerdem müssen wir dankend anerkennen, daß Herr Richter dem Wunsche vieler Concertbesucher durch Gewährung fester Plätze gegen eine geringe Erhöhung des Abonnements freundlich gewillfahrt hat. Wenn hierbei die Plätze auf den reservirten fünf ersten Bänken des Parquets weniger Berücksichtigung gefunden haben, so müssen wir dies wenigstens für dies erste Concert im Interesse des Herrn Richter bedauern; jedoch geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch sie in den folgenden Concerten noch Zusassen finden werden. Jedenfalls war das Auditorium ein sehr ansehnliches und sichtbar erfreut über den gebotenen Kunstgenuss. Daß Herr Richter bereits nach 3 Tagen mit seiner weit über die Hälfte aus neuen Mitgliedern bestehenden Kapelle ein so reichhaltiges, gediegenes Programm den Zuhörern vorführen konnte, spricht nicht nur für die Acquisition guter Kräfte, sondern auch für seine eigene Thätigkeit, und wir können es nicht unterlassen, auch hier wieder unsern lieben Mitbürgern die dringende Bitte aus Herz zu legen, das gediegene künstlerische Streben des Herrn Richter auf alle nur mögliche Weise zu fördern.

Indem wir uns nun zu dem Concert selbst wenden, heben wir als Perlen des Programms die Ungarische Rhapsodie von Liszt, die C-dur Sinfonie (Zwittler) von Mozart und die Anacreon-Ouvertüre von Cherubini hervor, gegen welche die übrigen Nummern mehr oder minder zurücktreten. Letzteres war namentlich mit der zum Eingange gewählten Jubel-Ouvertüre von Flotow der Fall. Wenngleich sich dieselbe durch einen ansprechenden Satz der Blasinstrumente recht angenehm einführt und demnach durch das charakteristische Thema der Violinen con sordini an Interesse gewann, so verlor sich dieses im weitem Verlaufe der mehr potpourriartig gehaltenen Composition immer mehr, und mußte schließlich bei dem trivialen Bombast des Schlussmotivs vollständig erlahmen. Auch war das Ensemble, namentlich der ersten Geigen, in dieser Ouvertüre nicht immer genügend. Das hierauf folgende Avo Maria von Schubert ist in der Instrumentation von Lux zwar ein brillantes Concertstück aller größeren Kapellen geworden, aber seinem ursprünglichen Charakter vollständig entrückt. Wer

sich an diesem Concertstücke erfreuen will, muß das herrliche Schubert'sche Lied und seinen Text entweder gar nicht kennen oder ganz vergessen. Der fromme Gesang einer Jungfrau, der sich mit wenigen Steigerungen fast durchweg in pianissimo bewegt, wird uns gleich im Anfang mit einer solchen Fülle und in so tiefer Lage vorgeführt, daß man einen ganzen Chor von Mädchen zu hören glaubt. Und diese Fülle steigert sich im letzten Verse bis zur ganzen Kraft des Orchesters. Jedenfalls würde das Stück durch schwächere Tongebung gewinnen. Die Ausführung, welche namentlich für die Violinen durch das beständige pizzicato sehr ermüdend ist und deren Ensemble auch wirklich einmal beeinträchtigte, war sonst gut.

Den Glanzpunkt des Abends bildete die nun folgende Ungarische Rhapsodie von Liszt, ursprünglich von diesem für Klavier komponirt und unsres Wissens durch Hans Richter, Bayreuther Angedenkens, brillant instrumentirt. In der Introduction wird man gleich zu Anfang an die düstern Klänge der Faust-Ouvertüre von Wagner erinnert, die dann mit süß melancholischen Weisen wechseln, bis schließlich der Szardas in den wilden 2/4 Takt übergeht, der das Unterste nach oben kehrt. Wir können uns kaum eine charakteristischere Illustration von dem wilden Treiben in einer ungarischen Schänke bei dem Aufspielen einer musikalischen Zigeunerbande denken, als in dieser genialen Composition Liszt's, dessen prächtiges Spiel uns durch die mit stürmischem Beifall belohnte, wahrhaft virtuose Leistung unsres Orchesters einmal wieder vor die Seele geführt wurde. Auf diesen geistreichen Höllenpakt wirkte die Mozart'sche Sinfonie mit ihren herrlichen Melodien wie ein schönes Abendroth nach einem Gewitter. Die Ausführung derselben, namentlich im Andante, bis auf einen falschen Ton der Flöte, und in der Menuett war ganz vortrefflich. So muß das Ensemble der Blasinstrumente in den einleitenden Akkorden des Trios der Menuett klingen, wie es der Fall war. Daß Herr Richter das Allegro molto im Finale nicht zu schnell nahm, können wir nur billigen. Jedenfalls gelangte dasselbe zu einer glänzenden Darstellung.

Der dritte Theil des Concertes brachte uns die reizende Ouvertüre zu Anacreon von Cherubini, über deren fein nuancirten Vortrag wir unsre volle Anerkennung aussprechen. Das darauf folgende Concert für zwei Clarinetten von Labitzky gab den Herren Bauer und Vorbeer Gelegenheit, ihren schönen Ton und ihre Fertigkeit zu zeigen und wohlverdienten Beifall zu ernten. Mit den Immortellen auf Vorhings Grab von Riede fand das Concert einen ansprechenden Abschluß. Noch erfreuen wir uns an diesen Blüthen heimischer Kunst, und singen mit dem Waffenschmied: „Es war doch eine köstliche Zeit!“ —

Actien-Theater.

Das alte, unverwundliche Lustspiel „Rosenmüller und Finken“ von Köpfer hatte am Donnerstag seine bekannte Zugkraft auch bei uns einigermaßen bewährt und das Haus etwas besser wie in den letzten Tagen gefüllt. — Wir sind wieder in der glücklichen Lage, auch über diese Vorstellung befriedigend berichten zu können. — Die Schürmer'sche Gesellschaft birgt ganz respectable Kräfte, und es stellt sich immer mehr heraus, daß wenn die Theilnahme des Publikums nur erst voll erwacht sein wird, wir einer wirklich glanzvollen Saison entgegengehen.

Wir beginnen in der Besprechung mit Herrn Grimm (Eimothens Bloom), dem bisher noch keine rechte Gelegenheit gegeben war, sich uns in seiner wahren Leistungsfähigkeit zu zeigen. Sein „Confus Lind“ im „Fällissement“ war eine kleine Episode, die der Künstler ansprechend durchführte, — aber sein „Bloom“ ist eine Leistung, die wir bedeutend nennen dürfen. Herr Grimm brachte die lebendige, bewegliche, im „Soll und Haben“ hartgeottene Rechenmaschine des Großkaufmanns zu vorzüglicher Geltung, und lieferte mit dem „Handelsberrn Friedenberg“ des Herrn Gerlach ein prächtiges Bild; die bekannte Scene zwischen Beiden im 4. Akt wurde zum Hochgenuss. — Ihnen reist sich ebenbürtig Herr Worms als „Hillermann“ an; wir gedachten bei dem vollendeten Spiel des Künstlers, der auch nicht einen unerlaubten Seitensprung machte, des längst geschiedenen Gern, der einst diese Rolle geschahen hat. — Fräulein Bach spielte die „Rosamunde v. Kronau“ ohne Frage künstlerisch durchdacht, doch hatte ihre Munterkeit etwas Gezwungenes; wir hätten, bei aller Hochachtung vor der trefflichen Schauspielerin, die Rolle der „Rosamunde“ gern in andern Händen gesehen; nur der „Olympier“ hat das Vorrecht ewiger Jugend, und der Mensch muß seinen Jahren Concessionen machen. — Fräulein von Lütke war eine amüthige „Ulrike“; die junge Dame steht anscheinend mit allen 9 Mufen auf dem besten Fuße. — Herr Faber (Anselm Bloom) war in Maske und Spiel vortrefflich, auch die Herren Haupt und Niedermeyer spielten ihre Vetterrollen mit künstlerischem Verständnis; — Herr Wald (Behrend) scheint noch großer Anfänger. — Frau Maertens (Beatrice) fand sich mit ihren „Nerven“ recht komisch ab, desgleichen die Herren Robert und Linke als Typen kleinstädtischen Kasinogeistes und hirnverbrämter Ueberhebung. — Die Vorstellung machte im Ganzen einen guten Eindruck, wenngleich das Ensemble nicht auf der Höhe der Dienstag-Vorstellung stand. — Und was machte der neue Vorhang gar für Streiche? Man muß nicht mit Gewalt die „Seiterkeit“ des Auditoriums hervorufen; es ist das unter Umständen gefährlich, Herr Inipient. —

Ozon.

bestraft worden: Wegen Schulverschümmiß 20, wegen Thierquälerei 3, wegen Straßenpolizei 8, wegen Feldpolizeiübertretung 14, wegen Werfen mit Steinen 2, wegen Lärm und Unfug 1, wegen Jagdvergehen und Jagdüberletzung 5, wegen unberechtigten Fisches 2, wegen Wochenmarktverkaufs nach Maß statt Gewicht 1, wegen Verkaufs verdorbenen Fleisches 1, wegen unberechtigten Hütnens 2 Personen. Die Strafen betrugen zusammen: 306,50 Mk. oder 92 Tage Haft und 6 Tage Gefängniß. Außerdem wurden wegen Bettelns und Landstreichens 10 Personen mit 26 Wochen Haft bestraft, denen in den meisten Fällen Ueberweisung in ein Arbeitshaus folgt.

Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im September 1876.

1. Luftwärme R°: Mittel 10,23; 6 Morgens 8,18, 2 Mittags 13,04, 10 Abends 9,49. Größtes Tagesmittel 15,67 den 6.; kleinstes 6,80 den 23. Maximum 21,6 den 6. bei lebhaftem SW., Minimum 2,0 den 23. bei stillem NW. Größter Unterschied während eines Tages 11,2 den 5. An 2 Tagen über 20°.
2. Luftdruck Bar. Ein. auf 0° red.: Mittel 334,12; Maximum 338,50 den 22. bei schwachem NW., Minimum 329,19 den 1. bei lebhaftem SW.
3. Dunstdruck: Mittel 3,82; Maximum 5,40 den 6., Minimum 2,29 den 23.
4. Druck der trocknen Luft: Mittel 330,30.
5. Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 80; Maximum 100 den 16., Minimum 30 den 5.
6. Windrichtung von 3 mal 30 Beob. 3 N., 1 NO., 5 O., 9 SO., 12 S., 38 SW., 13 W., 9 NW. Mittel S. 44° W.
7. Windstärke: Mittel 1,3.
8. Bewölkung: Mittel 7; kein Tag wolkenfrei, feiner heiter (1/4 bewölkt), 7 trübe, 3 ganz bedeckt.
9. Regen Par. Maß: 268,5 Abzoll auf 1 □ Fuß, was einer Regenhöhe von 22,37 Lin. gleichkommt; bei D. 3,93, SO. 1,13, S. 2,04, SW. 8,64, W. 0,89, NW. 5,73. Maximum während eines Tages 4,45 den 16. bei NW. Zahl der Tage mit Regen 20, Nebel 1.
10. Gewitter: 3, nämlich: den 6. um 6 1/2, Abends, den 7. um 6 Abends, den 18. 2 und 5 1/2, Nachmittags, alle drei im SW. und schwach. 1 Wetterleuchten den 29. 1 1/4 Nachts, ebenfalls in SW.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Guben, 3. October. Der auf den 11. September d. J. angelegt gewesene Brandenburgische Städtetag wird nun doch im Laufe des November hier zusammentreten. — Ein höchst interessanter Alterthumsfund aus Bronze ist vor Kurzem bei dem be-

kannten wendischen Dorfe Birk im Spreewalde aus der Tiefe von 1 Meter unter der Sohle der Spree zu Tage gefördert worden. Derselbe besteht aus 3 vier-spitzigen Nädern von etwa 6 Centimetern im Durchmesser, die in Abständen von 3 1/2 Centimetern auf eine Achse gereiht sind. Zwischen den Nädern läuft ein spornförmig gebogener Broncestab durch, an dessen Mündung ein sich erweiternder, hohler zum Einstechen eines Stabes geeigneter Griff sich schließt, während jeder der beiden Bogen aufwärts gezogen rechts und links ca 2 Centm. von der Spitze hornartig gewundene, 2 Centm. lange Ansetze trägt; auf der Mitte jedes dieser beiden Bogen und ebenso vor dem Stiel ist die rohe Nachbildung eines Schwanes deutlich erkennbar. Dieselbe besteht, wie der ganze Apparat ausschließlich des Griffes und der dünnen, 6 Centm. hohen, scharfkantigen Reifen der Näder, aus gebogener, gleichmäßig etwa 3 Millimeter starker Bronze. Der Zweck des etwa 2 Kinder, deren Vorderkörper über den Nädern stehen würde und deren Rücken je einen Schwan trägt, darstellenden Geräthes ist z. Z. unbekannt. Zu irgend welchem praktischen Gebrauche erscheint dasselbe zu klein, und es bleibt daher nur die Annahme übrig, daß es in irgend welcher Beziehung zu den gottesdienstlichen Gebräuchen der Wenden gestanden habe. Das jedenfalls höchst interessante Stück wird dem Märtyr. Prov.-Museum überwiesen werden. (Gub. Jtg.)

Frankfurt a. D., 3. October. Sonnabend gegen Mittag wurden in der Nähe des Lichthofschmiedes Kirchhofes zwei an dem Bau des Bahnkörpers der Cottbus-Großhainer Eisenbahn beschäftigte Arbeiter von herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Der Eine wurde sofort getödtet, der Andere noch lebend nach dem Krankenhaus transportirt, woselbst er alsbald verstarb. (Publ.)

Neudamm, 2. October. Wie verlautet, beabsichtigt der Berliner Eisenbahnbau-Unternehmer K. um die Concession zum Bau einer Pferdebahn zwischen hier und Custrin nachzusuchen und werden deshalb schon Ermittlungen über den Personen- und Güterverkehr dieser gewiß rentablen Linie angestellt. (W. A.)

Lübben, 30. September. Von literarischen Secularitäten, welche für unsere Nachbarstädte von Bedeutung sind, fällt für Frankfurt a. D. in dies Jahr der hundertjährige Geburtstag Heinrichs von Kleist, des durch sein unglückliches Ende bekannten Dichters des Rätchens von Heilbrunn; 1878 aber wird Lübben den hundertsten Geburtstag Ernsts von Houwald, des einst beliebten Dramatikers, feiern können, der, zu Straupitz N.-L. geboren, sich während des bei Weitem größten Theiles seines Lebens als Land Syndikus der Nieder-Lausitzischen Stände auf dem Familienitz Neuhaus in der unmittelbaren Nähe von Lübben

aufhielt, als Mittelpunkt des geistigen Lebens der Stadt, und auch in unmittelbarer Nähe dieser seiner zweiten Vaterstadt begraben ist. (Gub. Jtg.)

Soran, 2. October. In einer gestern hier stattgehabten Zusammenkunft von ca. 30 Mitgliedern der liberalen Wahlkomitès von Soran, Guben, Forst und Pförten wurden über die, den Wahlmännern vorzuschlagenden Candidaten endgültiger Beschluß gefaßt. Nachdem die Candidatur des früher genannten Oberlehrer Mahat abgelehnt worden war, wurde Kreisgerichtsrath Scholz von hier ersucht, seine politische Stellung darzulegen. Nachdem dies geschehen, wurde die Candidatur dieses Herrn und des früheren Abgeordneten Rittergutsbesitzer Schulze-Dewitz einstimmig angenommen. (Sor. Wochenbl.)

Soldin, 4. October. Der Abmarsch unserer Garnison am 30. September bei der definitiven Verlegung derselben nach Custrin gab noch einmal Zeugniß von dem guten Einvernehmen, in welchem hier Militär und Civil mit einander verkehrt haben. Auf Anregung des Magistrats hatten sich die Mitglieder desselben und die Stadtverordneten auf dem Marktplatz zum Abschiede versammelt, ein großer Theil der Bürgerchaft war ebenfalls anwesend, und der Stellvertreter des Bürgermeisters-Amtes, Polizei-Inspector a. D. Schröder, gab in einer an den Bataillons-Commandeur gerichteten warmen Ansprache den die ganze Einwohnerschaft berührenden Gefühlen über den Verlust der Garnison Ausdruck, und schloß mit einem Hoch auf das Bataillon, in welches die städtischen Vertreter und die zahlreich versammelte Einwohnerschaft einstimmten. Der Commandeur, Oberst-Lieutenant von Voering, erwiderte in längerer Rede mit herzlichsten Worten diese Ansprache und forderte das gesammte Bataillon zu einem Hoch auf das königstreue Soldin auf, welches denn auch kräftig über den Marktplatz widerhallte, worauf nach vielen persönlichen herzlichsten Abschiedsgrüßen das Bataillon auf Nimmerwiederkehr die Stadt verließ. (Sold. Nr.-Bl.)

Züllichau, 28. Septbr. In dem am 25. d. M. bei dem Königl. Kreisgericht angetandenen Subhastations-Termin ist die Vereinsfabrik für den Preis von 160,000 Mk. an eine Görlitzer Firma verkauft worden. (Schw. Jnt.-Bl.)

Zielenzig, 3. October. Gegenüber den Conservativen, welche, wie schon gemeldet, die beiden Landräthe des Ost- und West-Sternberger Kreises in's Abgeordnetenhaus senden wollen, stellen heute im „W.-St.-Nr.-Bl.“ die vereinigten Liberalen und Freiconservativen den Hauptmann Kuhlwein-Bibertich und dem Amtsrath Richter-Fraundorf als Candidaten auf.

Mein großes Lager in Kleiderstoffen
in den neuesten geschmackvollsten Farben,
welche ich in der Leipziger Messe gekauft,
empfehle zu möglichst billigen Preisen.
Michaelis Bergmann.

Schleswig - Hollst.
Landes-Industr.-Lotterie.
Die Loosé I. Klasse
sind eingetroffen bei

Fr. Schaeffer & Comp.

Für Militairs!

empfehle mein großes Lager

Artillerie- u.

Infanterie = Mützen,

vom einfachsten bis zum hochfeinsten Genre.

Bahn = Mützen,

sowie jede andere Art Fack- und Livree-Mützen in guter Qualität zu soliden Preisen.

F. Radamm,

Louisenstraße 3.

Stettin — Landsberg.

Zur schnelleren Expedition der Güter.

Nähme nach Posen nehme von heute ab

Güter nach Landsberg zur Fracht von

25 Pf. pro Ctr entgegen

Stettin, im October 1876.

Ludwig Klotz.

Ein Wohnhaus

nebst Stallung und einer großen Baustelle

an guter Lage ist Veränderung halber aus

freier Hand preiswerth zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich gefl. melden bei

H. Jsenburg

Petroleum-
Lampen
in großer Auswahl, sowie mein

reichhaltiges Lager von

Haus- und

Küchen = Geräthen,

halte unter Zusicherung reeller Bedienung

bestens empfohlen.

Aug. Braunschur,

Klempnermeister.

Schaum = Bräzeln

empfehle täglich frisch

R. Metzky, Louisenstr. 4.

Pfannen = Kuchen

empfehle von jetzt an wieder täglich frisch

in bekannter Güte.

H. Kadoch.

Güthler's Brauerei

empfehle täglich

frischen Gänsebraten

und Gänse-Weißhauer, sowie ein feines

Seidel Bairisch, wozu freundlichst einladet

Wilhelm Golz.

Grosses

Abend-Concert

in

Gesellschafts = Haus

morgen Sonntag den 8. October.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à 50 Pf.

Billets à 40 Pf. sind in der Cigarren-

Handlung von Röhre & Vergemann

und in der Conditorei von Kadoch zu

entnehmen.

W. Freytag.

Heute Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr ab
frische Wurst
bei

Rabbow.

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab

frische Grükwurst,

wozu freundlichst einladet

W. Berg.

Ehrenberg's Bierhalle

empfehle zu heute Sonnabend Abend von

5 Uhr ab

frische Grük-, Fleisch-

und Leberwurst,

wozu ergebenst einladet

Adolph Schröder.

Kuhburg.

Morgen Sonntag

Tanzfränzchen,

wozu ergebenst einladet

F. Bettin.

Die Kirmes-Feier

auf der

Kuhburg

findet wegen der vor 14 Tagen ungünstigen

Witterung am

Mittwoch den 11. d. Mts.

statt.

Für guten Kaffee und guten Kuchen

wird bestens gesorgt.

Zum Abendessen

Karpfen und Mal.

Von 4 Uhr Nachmittags das bereits

mehrfach gewünschte

Familien-Tanzfränzchen

Um recht zahlreichen Besuch bittet

mit aller Hochachtung

F. Bettin.

Kaufmännischer Verein.

Wir ersuchen die Mitglieder, deren

Gehrlinge an dem Unterricht in kaufmänni-

schen Wissenschaften Theil nehmen sollen,

solche schleunigst bei unserem Vorstehenden

Herrn S. Fränkel anzumelden.

Der Vorstand.

Vereins-Verband
für öffentliche Vorträge.

Die in neuerer Zeit zu den betreffen-

den Vereinen hinzugetretenen Mitglieder

können ihre Einladungskarten am Vortrags-

abend am Eingang an der Controlle in

Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Turn = Verein.

Am

Montag den 9. d. M.

fällt der Turn-Unterricht aus

und wird auf Dienstag den

10. October verlegt.

Der Vorstand.

Landsberger

Action-Theater.

Heute Sonnabend den 7. October.

Zum zweiten Male:

Ein Gallissement.

Schauspiel in 4 Akten von Björnsterne

Björnson.

(Ganz neu! Bedeutendstes

Repertoirestück sämtlicher her-

vorragenden Theater Deutsch-

lands.)

Morgen Sonntag den 8. October.

Zum ersten Male:

Verfehlter Beruf

Große Posse mit Gesang und Tanz in

5 Abtheilungen von Emil Pohl.

Musik von R. Bial.

(Ganz neu! Am Woltersdorf-

Theater in Berlin über 100

Mal gegeben.)

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Billets sind vorher zu haben bei Hrn.

Carl Penz (sämmliche Plätze der rech-

ten Seite des Theaters), bei Hrn. Carl

Bergmann (sämmliche Plätze der lin-

ken Seite und des 2. Parquets).

In Vorbereitung: Tante Therese.

Großstädtisch. Die Danichoffs. Die

Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Montag den 9. October

Keine Vorstellung.

Albert Schirmer.

Auction.

Am Montag den 9. October cr., von Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr an,

soll im Gastwirth Andrae'schen Hause, Postenstraße No. 12 hier selbst, verschiedenes Schloffer-Handwerkszeug, als:

Schraubstöcke, Ambosse, Bohrmaschinen, 1 Drehbank, 1 Blasebalg, eiserne Dosen, Bohrer, Schlösser, Feilen, Zangen, Hammer, luftdichte eiserne Oefen, Schmelzeisen, Sperrzeuge, Kluppen nebst Bohrer, Brückenwaagen, 1 Hobelbank, Mahagoni- und birkenne Möbel, 1 Partie Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräthe, silberne Köffel und noch andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 20. Septbr. 1876.
Meyer,
gerichtl. Auctions-Commissarius.

Auction.

Heute Sonnabend,

von Vormittags 10 Uhr an,

sollen in der Richtstraße No. 20 im Laden:

Kleiderpinde, Kommoden, Stühle, Spiegel, Bilder, Uhren, 2 Stand neue Betten und ca. 1200 neue lederne Rieme öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7.

Da ich in künftiger Woche eine große Auction abzuhalten gedenke, so bitte ich, Meldungen schleunigst abgeben zu wollen.

Sämmtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen und auswärtigen Lehr-Anstalten gebraucht werden, sind dauerhaft gebunden zu den billigsten Preisen bei uns vorrätig. Gleichzeitig empfehlen wir Schreib- und Zeichenbücher, Pappschalen, Zeichenmappen, Stahlfedern, Bleifedern, Tinte, Schreib- und Zeichenpapiere, Kanten, Lineale, Reißzeuge, Stundenpläne, Aufgabebücher, Notizbücher, Gummi, Etiquets etc.

Buchhandlung von

Volger & Klein,

Schloß- und Friedrichstraßen-Ecke No. 8. NB. Am Sonntag den 8. d. Mts. wird unser Geschäft auch am Nachmittage geöffnet sein.

Zu dem bevorstehenden Schulwechsel empfiehlt seine

Schreib- und Zeichen-Materialien

Carl Mohr, Poststraße 3.

Für Leidende!

Kranke jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des tadellosen bewährten in Dr. A. R. Naturheilmetode beschriebenen Selbstverfahrens empfohlen werden. Dieses in mehr als 80 Aufl. erschienene, 500 S. starke Buch kostet nur 1 Mark u. ist durch jede Buchhandlung oder direkt von Richter's Verlag, anstalt in Leipzig zu beziehen, welche Leptere auf Verlangen auch einen 100 Cents starken Auszug daraus gratis u. franco zur Prüfung versendet.

Obiges Buch ist vorrätig in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Wirthschafts-Verkauf.

Meine Wirthschaft, bestehend aus 120 Morgen durchweg gutem Ackerboden, in gutem Zustande befindlichen Wirthschaftsgebäuden und Inventarium, bin ich Willens Altersschwäche wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Selbstkäufer mögen sich bei mir melden.

Wittwe Klinko

in Popowa bei Bronke.

Ein tüchtiges

Arbeits-Pferd

steht billig zum Verkauf auf der Ziegelei des Herrn Gose-Pohl.

Eine Schutzwehr gegen Epidemien.

Bei Epidemien ist von dem Hoffischen Malz-Extrakt aus Berlin öffentlicher Gebrauch gemacht worden. — Als in Magdeburg der Typhus herrschte, wurde der K. und K. Hoflieferant Johann Hoff in Berlin durch den Major Wittge aufgefordert, Malz-Extrakt-Sendungen zu machen. „Wie ein Wunder war es anzuschauen“, lautete der nachmalige Bericht, „wie schnell die Typhuskranken nach Gebrauch dieses Mittels ihr Bewußtsein, ihre Kräfte und die Sprachfähigkeit wieder bekommen haben“. Bei Magen- und Hustenleiden sind die Malz-Chocolade und Brust-Malzbonbons vorzügliche Heilmittel. Die Malz-Chocolade vereinigt Annehmlichkeit und Heilsamkeit. R. Groß, Göttau.

Verkaufsstelle bei **Gustav Heine** in Landsberg a. W. Unsere über 10,000 Bände umfassende

Leibbibliothek,

welche fortwährend durch die neuesten und besten Erscheinungen der Roman-Literatur bereichert wird, empfehlen wir zur gefälligen Benutzung

Buchhandlung von

Volger & Klein,

Schloß- und Friedrichstraßen-Ecke No. 8.

Schwarze u. farbige echte Sammete,

die Elle von 1 Thlr. an,

Patent-Sammete,

die Elle von 9 Sgr. an,

Blumen, Federn,

Filz-Hüte

von 12 1/2 Sgr. an,

sowie alle

Neuheiten an

Seiden-Band,

Putz- und

Weiß-Waaren

empfehle billigt.

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel, am Markt.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich

gute Wappzeuge,

wollene Tücher, Hosengeuge und Kantenröcke zu sehr billigen Preisen verkaufen muß, weil ich keinen Raum dazu habe. Ich nehme auch Wolle für Waare.

Weber Missbach,

am Markt, Nichtstraße 56.

Auch steht bei mir ein kleiner Wagen zum Verkauf.

Kgl. Prss. 154. Staatslotterie,

Haupt-Ziehung vom 13. bis 30. October. Hierzu gebe Antheilloose aus:

1/4 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 für Mark 292 146 73 37 1/2 18 1/4 10 1/2 5 1/4 gegen Vorschuss oder Einsendung des Betrages. (à 2151/9)

Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft,

Berlin SW., Friedrichstr. 204. Erstes u. ältestes Lotterie-Geschäft Preussens, gegr. 1855.

Ein kleiner Nebenverdienst!

Nur Diejenigen, die eine ausgebreitete Bekanntschaft und genaue Ortskenntnis besitzen, können für eine Anzahl guter Adressen ein anständiges Honorar erzielen. 7138 Off. unter A. B. 5334 bef. die Central-Annoncen-Expedition v. G. L. Daube & Co. in Hamburg. Eine Nähmaschine für Handwerker ist preiswürdig zu verkaufen Theaterstraße 5.

Die liberalen Urwähler der Stadt werden hiermit zu einer Besprechung über die

Wahlmänner-Wahlen

und zur Wahl von Vertrauensmännern für die Urwahlbezirke auf

Dienstag den 10. October d. J.,

Abends 8 Uhr,

in das

Gesellschafts-Haus

eingeladen.

Das Wahl-Comité.



Die Singer-Manufacturing New-York

hat mit dem heutigen Tage eine bedeutende Preis-Ermäßigung ihrer Fabrikate eintreten lassen.

G. Neidlinger:

Frischen **groß. Astr. Caviar,** gr. Glb. Nennungen empfiehlt **Carl Klemm.**

Beste neue saure Gurken, sowie delikates und unverfälschtes frisches Reindöl zum Essen empfiehlt **M. Mann.**

Mein Grundstück

in der Bergstraße beabsichtige ich zu verkaufen. Das Haus enthält 6 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller und Holzgelaß. Im Nebengebäude befindet sich eine Waschküche. Der Garten von ca. 1 Morgen Größe stößt an die Eladom.

Pescatore.

Geschäfts-Üebnahme. Einem geehrten Publikum die ergebene

Anzeige, daß ich das

Restaurations- und Schauf-Geschäft

des Herrn Julius Breitenreuth, Schulstraße No. 1, übernommen habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen, und bitte, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Carl Raecke,**

Restaurateur, Schulstraße 1.

Ein Bauntern, v. 5 3stöckigen Hausgrundstücken m. Einf., Hof u. Garten in Frankfurt a. D. will diesel. sehr preisw. m. 2-3000 Thlr. u. festen Hypoth. einzeln durch mich verk.

Käufer erwartet **E. Stumpe,** Carlstraße 16, 1 Tr.

Mein reichhaltiges Lager

garnirter Hüte

in Sammet und Filz, empfehle hierdurch gütiger Beachtung zu bekannt billigsten Preisen.

K. Rosenhain, in Müller's Hotel.

Morgen Sonntag **frisches Schweinefleisch** das Pfd. 50 Pf. Bergstraße 13.

Grumfower Birnen, das Liter 25 Pf., auf der Rathesziegelei.

Gute Grumfower Birnen sind abzulassen **Dammstraße 54.**

Ein junger Ziegenbock steht zum Springen bei **Ulm, Turnplatz 2a.**

Ein großer Hofhund ist zu verkaufen **Rietz No. 3.**

Dieselbst ist auch ein guter Ziegenbock zum Springen.

1500 Thaler

werden zur sicheren Hypothek auf ein Grundstück sofort zu leihen gesucht.

Gefl. Offerten unter **D. 73** in der Exped. d. Bl. erbeten.

1000 Thaler

kann sofort auf sichere Hypothek cedirt werden. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Der Winter-Cursus

in meinem **Kindergarten** beginnt am

Montag den 9. Octbr. cr. Anmeldungen nehme ich täglich an.

Franziska Graf.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 17. Sonntage nach Trinitatis.
Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.
Nachmittag: Herr Diaconus Funke.

Concordien-Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.
Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Synagoge.

Dienstag den 10. d. Mts., Vormittags
9 1/2 Uhr, Festpredigt und Todtenfeier: Herr
Dr. Klemperer.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgegeben:

September 30. Der Optikus N. Neumann
in Bielefeld mit H. Krell, Tochter der A.
Krell in Berlin.

October 2. Der Schmied L. Eichler mit
B. A. Knaf, Tochter des Arbeiters L.
Knaf in Kalzig. 4. Der Kutcher F. A.
Schneider mit M. G. A. Messow hier,
Tochter des in Friedeberg verstorbenen
Tuchmachermeisters S. G. Messow. 5.
Der Metallarbeiter F. L. Meßelburg hier
mit A. Neumann, Tochter des Arbeiters
A. Neumann zu Dorf Gennin. 5. Der
Schlosser R. F. Schfeld in Schneide-
mühl mit A. P. G. Wiediger, Tochter
des Tischlermeisters F. F. Wiediger hier.
6. Der Färber R. H. Labrenz mit G. J.
A. Engel, Tochter des verstorbenen Schiff-
eigenhümers F. Engel. 6. Der Loko-
motivführer F. H. Gottsch hier mit P.
M. J. Weber, Tochter des verstorbenen
Schaffners W. Weber in Berlin.

Geboren:

September 30. Dem Königl. Hauptmann
B. F. Bodenstein ein Sohn. 30. Dem
Büchsenmeister N. Thierbach zwei Söhne.
October 2. Dem Kleidermacher G. N. L.
Lent ein Sohn. 2. Dem Hauptmann R.
G. K. v. Holweide eine Tochter. 2. Dem
Gymnasiallehrer Dr. G. Wiczorowski eine
Tochter. 3. Dem Schneidermeister G. J.
Schlichting ein Sohn. 4. Dem Kessel-
schmidt F. J. A. Nicolai eine Tochter.
4. Dem Maurer A. W. Steinkopf ein
Sohn. 4. Dem Kaufmann J. Zehden
eine Tochter. 5. Dem Arbeiter J. F. W.
Karg eine Tochter. 5. Dem Gutsbesitzer
J. W. N. Gläster eine Tochter.

Gestorben:

September 30. Dem Arbeiter F. W. Lauch-
stadt ein Sohn, 6 J. 30. Die Frau Fei-
lenhauermeister F. F. Kirchner, A. F., geb.
Daubitz, 40 J. 30. Dem verstorbenen
Musikus H. Graf ein Sohn, 6 J.
October 1. Dem Schlosser G. A. Scharrf
ein Sohn, 4 J. 1. Der Schiffseigner
J. G. Moldenhauer, 62 J. 2. Dem
Bäckergehilfen J. Hünge ein Sohn, 24 J.
3. Der A. Hamnebauer ein Sohn, 11 M.
4. Die Frau Handelsmann S. Rathe, F.
geb. Sarnow. 5. Dem Lithograph R.
B. G. Winkelmann eine Tochter, 2 M.
6. Der A. Apitz ein Sohn, 16 J.

Am Dienstag den 10. d. M. beginnt
mein Confirmanden-Unterricht für die Knaben
und Mittwoch am 11. für die Mädchen,
jedesmal um 11 Uhr Vormittags.
Der Prediger Kubale.

Hierdurch erfüllen die traurige
Pflicht, das Ableben meiner geliebten
Frau und unserer guten Mutter

Friederike,

geb. Sarnow,

Verwandten und Bekannten statt be-
sonderer Mittheilung anzuzeigen.

Sie entschlief sanft im 38. Lebens-
jahre nach vierwöchentlicher Krankheit
am 4. d. Mts.

Samuel Rathe u. Kinder
nebst Verwandten.

Dankagung.

Allen denen, welche meinem theuern
Gatten, unserm innigstgeliebten Vater, Schwie-
ger- und Großvater

Gottfried Moldenhauer

zu seiner letzten Ruhestätte das Geleit ga-
ben, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühl-
testen Dank aus.

Zu besonderem Danke fühlen wir uns
noch verpflichtet für die am Grabe des Ver-
storbenen gespendeten trostreichen Worte des
Herrn Predigers Funke.

Die trauernden Hinterbliebenen.

600—800 Thlr.

sind sofort auf sichere Hypothek zu verleihen.

Näheres bei **Kottke, Wall 8.**

Bekanntmachung.

In der Beilage zu No. 94 des Neumärk-
ischen Wochenblattes befindet sich ein „Die
Stadtpart-Debatte überschriebenes Referat“
über die Stadtverordneten-Sitzung vom
5. August d. J., dessen Form einer Anzahl
unserer Mitglieder Veranlassung gegeben
hat, die Bestrafung des Verfassers bei der
Königlichen Staats-Anwaltschaft wegen Ver-
leumdung in Antrag zu bringen.

Wenn nun auch die Stadtverordneten-
Versammlung, auf desfallsige Anfrage, in
der heutigen Sitzung es abgelehnt hat, die-
sem Strafantrag sich anzuschließen, so ist
dies hauptsächlich geschehen, um einer Ver-
öffentlichung ihrer Verhandlungen und Be-
schlüsse nicht entgegenzutreten, da hierdurch
das Interesse an den Gemeinde-Angelegen-
heiten bei der Bürgerschaft und somit das
allgemeine Wohl der Stadt nur gefördert
werden kann. Sie hält sich aber so berech-
tigt als verpflichtet, über die Form und die
Ausdrücke der vorerwähnten Kritik ihre
Missbilligung hiermit öffentlich auszusprechen.

Landsberg a. W., den 30. Septbr. 1876

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Die noch in der Ruhburger Straße vor-
handenen

Schwarzpappeln

sollen
Mittwoch den 11. d. Mts.,
von Nachmittags 2 Uhr an,
unter den im Termin bekannt zu machenden
Bedingungen meistbietend an Ort und Stelle
verkauft werden.

Landsberg a. W., den 5. October 1876.

Der Magistrat.

Auction.

Mittwoch den 11. October cr.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen bei mir, Gürtnerstr. No. 8, gut er-
haltene, moderne Mahagoni-, birken- und
lichtene Möbel, als: 2 Kleiderstühle, 1
Schreibtisch, 2 Sopha, 1 Wäschepind,
1 Spiegelständer, 2 große Sophaspiegel, 1
Sopha, 1 andere Tisch, Rohrstühle, Bret-
terstühle, Fensterbänke, 1 Küchenspind, Bett-
stellen, Kinderbettstellen, 1 Blumentritt, fer-
ner: 1 starker Handwagen, Haus- und Kü-
chengeräth, Manns-, Frauen- und Kinder-
kleidungsstücke, Tischdecken, Tischtücher,
Servietten, Handtücher, gute Mannshei-
den, Porzellangeschirr u. veräußert werden.
Kleinort, Auktions-Commissar.

Didstoffe zu Ueberziehern

in 40 verschiedenen Mustern, in nur gu-
ter, ganzwollener Waare, empfiehlt

zu sehr billigen Preisen

Gustav Levy,

am Markt 9.

Buchholz zu Lagern ist zu haben bei

Franz Jammrath,

Louisenstraße 9.

H. Roy's RESTAURANT,

Louisenstraße 11,

empfehlen jeden Vormittag von 9 Uhr ab

warme Wurst.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab

frische Wurst

bei **G. Schulz,**

Bergstraße 16.

Rosswiese.

Morgen Sonntag findet bei mir

Zanzvergnügen

statt, wozu freundlichst einladet

Herrmann Schulz.

Mein Lokal ist von heute Sonnabend
den 7. bis morgen Sonntag den 8. d. M.
an eine geschlossene Gesellschaft vergeben.
Zehow, den 7. October 1876.

F. Schleusener.

Zur Anfertigung von Damen-Confection

empfehle 1/4 breite Plüsch in den neuesten Farben,
Double, Ratine, Floconné, Eskimo und 1/4 breite Waterproofs zu Kaisermänteln
und Umhängen.

Michaelis Bergmann.

**Die Drogen- und Farben-Handlung
von Dr. Oscar Zanke, Wollstraße No. 60,**

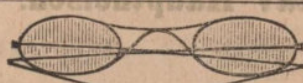
empfehlen ihr umfassendes Lager sämtlicher Maler- und Maurerfarben, als: Bleiweiß,
Zinnober, Ocker, sowohl trocken, als in Öl auf eigener Walzenmaschine gerieben; des-
gleichen sämtliche Firnisse, Lacke, Terpentinöl u. s. w. Die Preise sind solide aber
fest, und werden Aufträge nach außerhalb gegen Nachnahme prompt effectuirt.

Elfenbein-Billard- Bälle,

sowie sämtliche Billard-Altenfilien sind nur
zu haben bei

Franz Jammrath,

Louisenstraße 9.



Mein Lager optischer Gegenstände, wie

Rathenower Brillen,

Pince-nez,

Barometer,

Thermometer u.

empfehle gütiger Beachtung.

Franz Gross,

Richtstraße.

Vorzüglich gute frische Kaps- und

Lein-Ruchen

sind zu haben bei

H. Reichmann.

Feinste Sardellen

zu herabgesetztem Preise
empfehlen

Julius Wolff.

Echt

homöopath. Caffee

von Krause & Co. in Nordhausen offerirt

Adolph Prömmel.

Guter

Saat-Roggen

ist zu haben haben bei

H. Reichmann.

Sehr schöne

saure Gurken,

Sahnen-Käse,

türk. Pflaumen

empfehlen

Adolph Prömmel.

Vorzügliches

fettes Ochsen-Fleisch

heute und die folgenden Tage empfiehlt

Julius Spitz.

Feine Schmalz-Wurst,

Zungen-Wurst,

Sardellen-Leberwurst,

täglich warme Knoblauchs-Wurstchen und

Sülze empfiehlt

A. Michael,

Wollstraße 56.

Neue Gesellenbriefe,

für Lehrlinge, welche ausgemerkt haben,
mit der Ansicht von Landsberg a. W.
sind vorrätig in

N. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Tuch zu Damenkleidern

in ff. Qualität und modernen Farben ver-
sende billigt berechnet. Proben kostenfrei.

Wilhelm Kluhl,

Sommerfeld und Frankfurt a. O.

Delicate B. Sardellen

empfehlen und empfiehlt

Emil Taeppe.

Bestellungen

auf vorzügliche

Speisefartoffeln

werden in Müller's Hotel entgegenge-
nommen. Proben stehen zu Diensten.

Ein gut erhaltener einspänniger Wa-
gen und ein starkes Arbeits-Pferd stehen
zum Verkauf Wilhelmstraße No. 2.

Für einen Schüler ist noch gute Pen-
sion bei Lehrer Schöber, Wollstr. 42.

Ein Quartier von 2 Stuben, Kabinet,
Küche, Keller, Holzstall, gemeinschaftlichem
Waschhaus und Trockenboden ist zu vermie-
then und sogleich zu beziehen. Zu erfragen
Louisenstraße No. 26.

Eine Parterre-Border-Wohnung mit
Zubehör ist an ruhige Miether zu vermie-
then und gleich zu beziehen.

Frau Fleuch, Louisenstraße 21.

Wall 35 ist ein Quartier, bestehend
aus 2 Stuben, Küche nebst Zubehör, sofort
zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Friedbergerstraße 7 ist die
Bel-Etage, 7 Zimmer, zu vermieten.

Suasius, Proviantmeister a. D.

Louisenstraße No. 41 ist eine
Wohnung von 2 Stuben, Kabinet und
sonstigem Zubehör zu vermieten und sofort
zu beziehen.

Veränderungs halber ist eine Border-
Wohnung mit Zubehör zu vermieten und
zum 1. Januar 1877 zu beziehen.

Louisenstraße 25.

Eine Wohnung (Stube, Kabinet und
Küche) ist zu vermieten und sogleich zu
beziehen.

Näheres in der Expedition dieses
Blattes zu erfragen.

Eine Stube nebst Zubehör ist zu ver-
mieten und sogleich zu beziehen.

Schloßstraße No. 8.

Proble 11 sind Umzugs halber 2
Stuben nebst Kammer und Holzstall zu ver-
mieten und sogleich zu beziehen.

Ein freundliches möbliertes Parterre-
Zimmer ist für einen soliden Preis
sogleich zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Exped.

d. Bl.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten
Wollstraße 30, 2 Treppen.

Eine möblierte Stube,

in welcher 2 Personen wohnen können, ist
(auch mit Verköstigung) zu vermieten. In
derselben steht auch ein Flügel zur Benutzung.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine möblierte Stube nebst Kabinet ist
sofort zu vermieten Louisenstraße 5.

Ein möbliertes Zimmer ist an einen
oder zwei Herren, mit auch ohne Kost, zum
15. d. Mts. oder sogleich zu vermieten
Wollstraße 44.

Eine Schlafstelle mit oder ohne Kost ist
sogleich zu beziehen Louisenstr. 36, 2 Tr.

Ein Lehrer sucht einen Mitmiether
Wasserstraße 7, zweite Etage.

Eine Scheune, an der Zehowerstraße
belegen, ist zu vermieten und gleich zu
übernehmen.

Näheres Zehowerstraße 16.

N. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Neue jaure Gurken empfehl Gustav Hauptfleisch.

Es sind zu haben

jaure Gurken

bei **L. Schleese, Probstei 1.**

Pensionaire finden in bester Stadtgegend in einem großen freundl. Quartier bei guter Pflege Aufn. Friedbergerstr. 10.

Zwei bis drei Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zwei bis drei Pensionaire finden freundliche Aufnahme.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein auch zwei Pensionaire finden liebevolle Aufnahme.

Näheres Wasserstraße 9, im Baden.

Ein Kind von außerhalb findet freundliche Aufnahme, sowie Nachhilfe in Schul- und Handarbeit Bergstraße 19c

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Grük=Wurst,

wozu freundlichst einladet

L. Schleese,

Probstei 1.



Pianinos und Flügel

mit vorzüglichem Ton, neuer Bauart empfiehlt das

Pianoforte-Magazin von

G. Schulz.

Theilzahlungen, sowie gebrauchte Instrumente werden angenommen; auch Reparaturen und Stimmen aufs Beste besorgt.

Frische Kieler Fett = Büdlinge

empfehl

Carl Klemm.

Frische Kieler Büdlinge u. Sprotten

empfang und empfehl

Gustav Heine.

Süßes türf. Pflaumenmuß

empfang und empfehl

Gustav Hauptfleisch.

Heute Abend

Gänsebraten

und Gänse = Weißhauer
empfehl **M. Schumacher.**

Kieler = Fett = Büdlinge,

(große Fische) St. 10 Pf., weiche Cervelatwurst (delikat), große bayrische Käse, Caviar-Sardellen, jaure Gurken empfiehl

J. Steinkamp.

Geldschänke, ein- und zweithürig, auch mit Stahlpanzer, halte stets vorräthig.

E. Matthias, Schlossermeister,

Bergstraße 3.

Unterricht im Violinspiel

wird erteilt Probstei No 5.

Ein Klavier wird sofort zu mietzen

gesucht Wollstraße 63, eine Tr.

Eine schön gelegene kleine

Baufstelle ist billig zu verkaufen.

Ebenfalls ist ein in gutem Zustande

erhaltenes kleines Haus zum Abbruch zu

verkaufen.

Carl Wilke, Bergstraße 22.

Nähe der Kanalbrücke, an die Chaussee

und Ruhburgerstr. stoßend, sind Baustellen

zu verkaufen. Näheres Poststraße 2.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf

Rechower Straße 27.

Ein kleiner Ausziehtisch wird zu kaufen

gesucht Theaterstraße 16.

Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben: ein goldener Uhrschlüssel, ein Taschenmesser mit weißer Schale, ein Kinder-Ohring mit rothem Stein, mehrere Schlüssel.

Ein großer schwarzer Hund hat sich bei mir eingefunden. Gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren abzuholen bei

Griewatsch, Roswieserstraße 5b.

Ein Hausdiener wird gesucht

Mühlenstraße No. 7.

Einen Lehrling

sucht

Gustav Schröder,

Juwelier und Goldarbeiter.

In einem Holzgeschäft oder irgend einer

anderen Branche sucht ein zuverlässiger

Mann Stellung.

Näheres Wasserstr. 5.

Eine

gesunde Amme

wird gesucht, und wollen sich solche melden

bei der

Frau Hebamme Jung,

Wollstraße.

Extra-Blatt

zu No. 119 des „Neumärkischen Wochenblattes.“

Landsberg a. W., den 7. October 1876.

An die liberalen Wähler im Landsberg-Soldiner Wahlkreise.

Die liberalen Wähler der Kreise Soldin und Landsberg haben sich in verschiedenen Versammlungen einmüthig für die Wiederwahl unserer bisherigen Abgeordneten,

des Kreisgerichts-Rath Beleites in Cüstrin

und

des Stadtrath Röstel in Landsberg a. W.,

ausgesprochen. Beide Herren haben erklärt, daß sie bereit seien, ein Mandat zum Abgeordneten-Hause wieder anzunehmen, und falls sie gewählt werden sollten, in demselben Sinne fortzuarbeiten, wie sie dies in der letzten Legislatur-Periode gethan. Sie halten die von den Gegnern ausgegebene Parole einer Revision der Kirchen-Gesetze für in hohem Grade verhängnißvoll für unser Vaterland; sie sind bereit, die Königliche Staatsregierung auch ferner zu unterstützen in dem ihr von der römischen Kurie aufgedrungenen Kampfe.

Als eine wichtigste Waffe zu diesem Kampfe sehen sie aber die **Hebung der Volksbildung** an, und wollen zur Erreichung dieses Zweckes das Zustandekommen eines zeitgemäßen **Unterrichts-Gesetzes** nach Kräften fördern.

Sie fordern die Ausbildung der Selbstverwaltung, wo sie mit dem Landes-Interesse vereinbar, durch Vorlagen einer Städte-Ordnung und einer Landgemeinde-Ordnung, damit vorzüglich auch die Landgemeinden diejenige Selbstständigkeit erhalten, welche der durch die neue Gesetzgebung für die Kreise und die Provinzen eingeführten Selbstverwaltung mehr als bisher entspricht. Sie sehen das Heil unseres Vaterlandes nicht in der Aufrichtung von Schranken jeder Art, oder in Abschlüßungen, wie die alten Innungen sie gehabt, sondern in einer frischen Fortbildung unserer Jugend, sei es, daß sie sich dem Handwerk, dem Gewerbe oder der Landwirthschaft gewidmet. Sie wünschen Einrichtungen, durch welche Jedermann leicht das Beste zugänglich, was auf jenen Gebieten geschaffen, und glauben, daß durch diesen Sporn zum Nach-eifern die persönliche Thatkraft und Leistungsfähigkeit mehr gehoben wird, als durch einengende polizeiliche Vorschriften.

Wir richten nunmehr an unsere Gesinnungsgenossen auf dem Lande und in den Städten unseres Wahlkreises die dringende Bitte, für die Wiederwahl unserer Abgeordneten thätig sein zu wollen.

Die kommende Legislatur-Periode wird durch die Gesetzes-Vorlagen, welche wir zu erwarten haben, eine sehr wichtige sein. Die Gestaltung der zukünftigen **Städte-Ordnung**

und **Landgemeinde-Ordnung** hängt von dem Ausfalle der diesjährigen Wahlen ab. Unsere Gegner treten auch in unserem Wahlkreise in den verschiedensten Formen auf; Alles zusammen genommen ist es aber dieselbe alte konservative Partei, welche nach den Freiheitskriegen die versprochene Entwicklung der Verfassung hemmte; welche Jahrzehnte hindurch gegen eine gerechtere Vertretung der Städte und Landgemeinden auf den Kreistagen kämpfte, noch in neuerer Zeit für Beibehaltung der Virilstimmen der Rittergutsbesitzer und der gutherrlichen Polizei eintrat. Diese Ungerechtigkeiten sind auf Andringen der Liberalen zum Theil erst im letzten Jahrzehnt beseitigt. Unseren Freunden auf dem Lande wird es danach wohl klar sein, ob sie die größere Selbstständigkeit der Landgemeinden von den Konservativen oder von den Liberalen bei Verathung der Landgemeinde-Ordnung im Abgeordnetenhause zu erwarten haben!

Wir ersuchen deshalb unsere Gesinnungsgenossen in Stadt und Land, aufs Eifrigste für die Wahl solcher Wahlmänner wirken zu wollen, welche

dem Kreisgerichts - Rath Beleites in Güstrow

und

dem Stadtrath Röstel in Landsberg a. W.

bei der Abgeordnetenwahl ihre Stimme geben wollen.

Bahr — Landsberg a. W. Berendes — Tempelhof.

Clasen — Dechfel. Dalcke — Richnow. Engelcke — Bernstein.

Gross — Landsberg a. W. Heine — Landsberg a. W. Hesselbarth — Berlinchen.

Hollstein — Biez. Jahns — Berlinchen. Dr. Karo — Bernstein. Klemke — Altenforge.

Klose — Landsberg a. W. Lüdicke — Nesselgrund. May — Lippe. Nagel — Berlinchen.

Nehse — Gennin. Ott — Döllensradung. Paucksch — Landsberg a. W.

Röbel — Berlinchen. Ruhnke — Ruwen. Schaeffer — Landsberg a. W.

Schmalle — Worholländer. Schulz — Garzig. Teichert — Lippehne.

Tiede — Lippehne. Voigt — Dühringshof. Welle — Ragdorf.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

N. 41. 1876.

Ein weiblicher Polizeiagent.

Aus dem Tagebuche eines Kriminalbeamten.

Mitgetheilt von L. Schnar.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach einer Viertelstunde lehrte die Haushälterin zurück und meldete mir, daß Mylady mich sehen wolle.

Es war gegen ein Uhr, als ich mit meiner Beschützerin in das Boudoir der Gräfin trat. Sie saß im Negligée in einem Schaukelstuhl und lorgnettierte mich. Ich war, nachdem ich der Dame eine tiefe Verbeugung gemacht hatte, an der Thüre stehen geblieben. Endlich wendete sich die Gräfin mit den Worten an mich:

„Sie wünschen in meinen Dienst zu treten? Ihre Papiere sind gut, ich habe sie durchgesehen. Auch sonst gefallen Sie mir. Besitzen Sie aber auch die nöthigen Fähigkeiten? Es sollte mir leid thun, wenn Sie meinen Ansprüchen nicht genügen könnten; denn, wie gesagt, Sie gefallen mir.“

„Mylady,“ antwortete ich bescheiden, doch mit Zuversicht, „ich unterwerfe mich jeder Probe.“

„Gut. Sie scheinen Ihrer Sache sicher zu sein. Wohlan, ich engagire Sie — jedoch unter der Bedingung, daß Sie meinen Erwartungen entsprechen.“

Ich näherte mich ihr und küßte ihr die Hand.

„Also, Fanny Taylor,“ sagte sie, „die Wirthschafterin soll Dir Dein Zimmer anweisen. Kannst Du gleich hier bleiben?“

„Mylady,“ erwiderte ich devot, „als ich hieher kam, wagte ich nicht zu hoffen, daß ich Ihnen gefallen würde. Ich habe noch einige Vorbereitungen zu treffen... Wenn ich Sie daher um zwei Stunden Urlaub bitten dürfte —“

„Gut; Du kannst jetzt gehen. Sei aber um sieben Uhr wieder hier, um mich zur Oper anzukommen.“

Damit winkte sie mir, und ich zog mich zurück.

Ich benützte den mir bewilligten Urlaub, um meinen Chef von dem Geschehenen zu unterrichten, der darüber sehr erfreut war.

„Sie haben die Sache sehr geschickt angefangen,“ sagte er lächelnd.

„Fahren Sie so fort und vertrauen Sie ganz Ihren Eingebungen, dann werden wir zum Ziele kommen. Ich kann Ihnen keinen besseren Rath ertheilen...“

Nun packte ich meinen Koffer, nahm einen Fiaker, und um fünf Uhr war ich wieder bei der Gräfin B ——. Um sieben Uhr bediente ich sie bei ihrer Toilette, worauf sie in die Oper fuhr. Den Abend mußte ich bei Miß Southon zubringen, Thee trinten und ihre abgeschmackten Geschichten anhören. —

Nachdem ich etwa acht Tage zur Zufriedenheit der Gräfin meinen Dienst bei ihr versehen, hatte ich mich bereits mit allen Personen ihres Hausstandes bekannt gemacht und war zu der Ueberzeugung gekommen, daß Niemand von ihnen von einem Geheimnisse ihrer Gebieterin etwas wisse. Sie betrachteten es Alle als selbstverständlich, daß der verstorbene Graf, der seine Gemahlin als Universalerbin eingesetzt hatte, ein ungeheures Vermögen hinterlassen habe. Ich mußte also meine ganze Kraft auf die Beobachtung der Gräfin konzentriren.

Das Erste, was mir hierbei auffiel und mir Stoff zum Nachdenken gab, war, daß der Reichtum der Gräfin diese keineswegs glücklich zu machen schien. Sie war zwar oft sehr heiter, aber es kamen dann wieder Tage der tiefsten Mißstimmung, ohne daß ich für den Uebergang von dem einen Extrem zum anderen einen Grund aufzufinden vermochte. Im Grunde ihres Herzens war sie gutmüthig, aber sie konnte auch sehr verlegend, bitter und tyrannisch werden, was indessen immer schnell vorüberging. So hatte sie mich, als ich ihr eines Tages bei der Toilette etwas nicht recht gemacht, auf die kränkelndste und beleidigendste Weise ausgezankt. Anfangs schwieg ich dazu, als aber ihre Schmähungen kein Ende nehmen wollten, sagte ich ihr ein paar ernste, verweisende Worte. Sie erwiderte nichts darauf, sondern sah mich groß an und verließ schweigend das Zimmer. Fünf Minuten darauf aber kehrte sie zurück, drückte mir drei funkelnde Fünf-Dollar-Stücke in die Hand, indem sie sprach:

„Sei gut, Fanny, ich bin etwas zu heftig gewesen; es war so böse nicht gemeint.“

Ich hatte große Lust, ihr die Goldstücke vor die Füße zu werfen; ich besann mich aber schnell, daß ich nicht aus meiner Rolle fallen dürfe, und zwang mich zu einem Worte des Dankes, während ich ihr die Hand küßte. Diese Unterwürfigkeit schien ihr ungemein zu gefallen.

„Du scheinst eine gute, rechtschaffene Person zu sein,“ sagte sie darauf. „Ich wünsche Deine volle Anhänglichkeit zu erwerben. Kann ich darauf rechnen?“

„Halten Sie sich fest überzeugt, Mylady,“ antwortete ich mit einigem Herzklopfen, „daß Ihre Zufriedenheit mir über Alles geht; auf meine Anhänglichkeit dürfen Sie unter allen Umständen zählen. Stellen Sie mich auf die Probe, Mylady, ich werde sie redlich bestehen.“

„Gut, Fanny, ich glaube Dir. Es wird Dir nicht zum Schaden gereichen!“

Hierauf war ihr Benehmen gegen mich während einiger Tage ein überaus freundliches, ja fast herzliches, und ich faßte schon die Hoffnung, daß sie mir bei nächster Gelegenheit ihr Vertrauen entgegenbringen werde. Allein es verging länger als eine Woche, ohne daß ich meinem Ziele auch nur um einen Schritt näher gekommen wäre. Alles, was ich durch meine Beobachtungen bis jetzt erlangt hatte, war die Gewißheit dessen, was mir mein Chef bereits gesagt: Die Gräfin machte Ausgaben, die ein enormes Vermögen voraussetzen ließen. Sie verschwendete große Summen in Juwelen, Spitzen, Pferden und allerlei kostspieligen Seltenheiten, gab wöchentlich zweimal große Gesellschaften, und kaufte in der Zeit, wo ich bei ihr war, ein prachtvolles Landhaus. Sie zahlte immer sofort baar, und zwar, was mir allerdings auffiel, stets in Gold; Banknoten sah ich nie in ihrem Besitze.

Im Uebrigen mochte ich mich anstrengen, wie ich wollte, ich konnte nichts entdecken, was auf die Quelle ihres Reichtums hingedeutet hätte. Ebenso wenig konnte ich bemerken, daß sie eine mehr als gewöhnliche Korrespondenz unterhielt. An ihren Empfangsabenden erschienen nur bekannte Mitglieder aus den vornehmsten und angesehensten Kreisen, sowohl Herren, als Damen. Sonst empfing sie nur selten Besuche, und diese beschränkten sich in der Regel nur auf bekannte, achtungswerthe Geschäftsleute. Personen von zweideutigem Rufe kamen nie zu ihr; auch durfte ich immer ihren Unterredungen mit ihren geschäftlichen Besuchern beiwohnen.

Auf diese Weise bot sich meiner schärfsten Aufmerksamkeit nichts dar, was mir einen Verdacht hätte einflößen können. Und da mein Zimmer unmittelbar an das Schlafgemach der Gräfin stieß und durch eine nie verschlossene Thüre mit demselben in Verbindung stand, so konnte ich meine Beobachtungen ungestört auch während der Nacht fortsetzen; aber es gab eben nichts zu entdecken.

Schon verzweifelte ich an der Lösung meiner Aufgabe, und ging mit dem Entschlusse um, meinen Chef davon in Kenntniß zu setzen und meinen Dienst zu kündigen, als ein Vorfall eintrat, der mich bewog, meine Bemühungen noch einige Zeit fortzusetzen.

Als ich nämlich eines Morgens, wie es täglich geschah, um zehn Uhr mit den neuen Journalen in das Schlafzimmer der Gräfin trat, um sie zu wecken und dann aus der Küche das Frühstück für sie zu holen, fand ich sie bereits an einem kleinen Schreibtische sitzen. Sie wandte mir den Rücken zu und war so eifrig mit einem kleinen Notizbuche beschäftigt, daß sie meine Gegenwart gar nicht bemerkte.

Begierig, zu erfahren, was ihre Aufmerksamkeit so ausschließlich in Anspruch nahm, trat ich geräuschlos einige Schritte vor, um ihr über die Schulter sehen zu können. Dies gelang mir auch und so bemerkte ich, daß sie mit dem Zusammenrechnen von Ziffern, die vermuthlich Geldsummen ausdrückten, sich beschäftigte. Kaum aber hatte ich diese Bemerkung gemacht und war im Begriff, mich wieder zurückzuziehen, als sie den Kopf ein wenig erhob und in dem über dem Schreibtische befindlichen Spiegel mich erblickte.

Erblickend sprang sie auf, wendete sich rasch um und stieß mich mit solcher Heftigkeit zurück, daß ich die Journale fallen ließ und fast zu Boden stürzte. Dann beugte sie sich über das Bett und schlug

hastig die geöffnete Thüre eines kleinen, über demselben angebrachten Wandschranks zu.

Dies Alles war das Werk eines Augenblicks. Jetzt aber wendete sie sich mit zornsprühenden Augen mir zu.

„Elende, Du wagst es, hier zu spioniren?“ rief sie mit vor Wuth zitternder Stimme, und wollte mir mit geballter Faust einen Schlag in's Gesicht versetzen, dem ich jedoch durch eine schnelle Bewegung auswich. „Nichtswürdige, Du bist des Todes, wenn . . .“

„Mylady,“ unterbrach ich sie, indem ich mich gegen die Thüre zurückzog, „ich denke nicht an's Spioniren! Ich weiß nicht, was Sie wollen. Sie haben mir ein für alle Mal befohlen, Ihnen jeden Morgen um zehn Uhr die Journale in Ihr Schlafzimmer zu bringen. Es ist schon zehn Uhr, und so bin ich eben erst hier eingetroffen.“

Sie sah mich betroffen an und blickte dann auf ihre kostbare kleine Uhr, welche auf dem Tische lag.

„Es ist wahr,“ murmelte sie, „ich dachte nicht, daß es schon so spät sei . . .“

Während sie nun einige rasche Gänge durch's Zimmer machte, las ich die Journale vom Boden auf, und nachdem ich sie auf den Tisch gelegt hatte, fragte ich, ob ich das Frühstück holen solle.

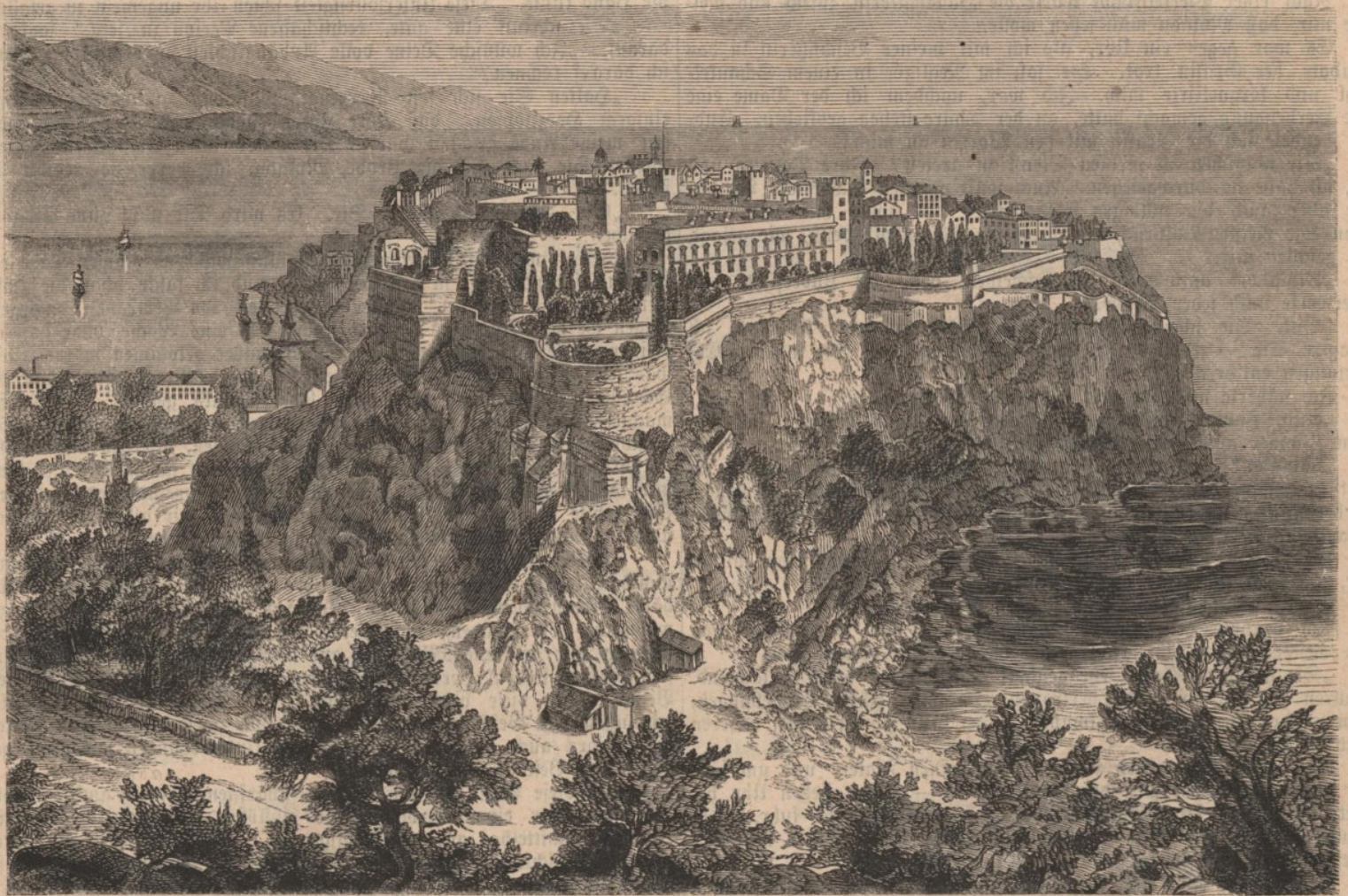
Die Gräfin war ein wenig ruhiger geworden; dennoch bebte ihre Stimme noch, als sie, statt auf meine Frage zu antworten, die Worte an mich richtete:

„Höre, Fanny — ich habe meine kleinen Geheimnisse, ebenso, wie die meisten noch jungen Damen meines Standes. Sie mögen unbedeutend, kaum der Rede werth sein, aber ich will sie nicht mit meinen Diensthofen theilen. Verstehst Du? — Uebrigens will ich Dir glauben, daß Du nicht die Absicht gehabt hast zu spioniren. Aber ich warne Dich: Sollte ich jemals in dieser Beziehung gegründete Veranlassung haben, einen Verdacht gegen Dich zu fassen, so sei versichert, daß es Dir übel ergehen würde. Ich werde Dich nicht züchtigen oder fortjagen, sondern — ich werde mich rächen! . . . Nun weißt Du, woran Du mit mir bist — hüte Dich also!“

„Mylady,“ antwortete ich, nicht ohne innere Aufregung über das Borgesallene, „ich werde Ihnen niemals Gelegenheit geben, sich an mir zu rächen.“

„Ich will es hoffen, um Deinetwillen. Du bist nun gewarnt, und damit sei es für diesmal genug!“ —

Ich ging in mein Zimmer und dachte über das eben Erlebte nach. Es war gewiß, daß die Gräfin die Entdeckung eines inhaltsschweren



Monaco. (S. 164.)

Geheimnisses fürchtete, und daß ich sie bei einer Beschäftigung mit dem Gegenstande ihres Geheimnisses überrascht hatte. Der kleine Schrank, dessen Thüre ich geöffnet sah, war mir schon bekannt und sein sichtbarer Inhalt, einige Fläschchen und kleine Büchsen, anscheinend mit Toilettebedürfnissen, konnte nichts Verhängliches haben. Der Umstand jedoch, daß die Gräfin mich der Spionerie beschuldigt hatte und inmitten ihrer heftigen Aufregung zunächst darauf bedacht gewesen war, das Innere des Schrankes meinen Blicken zu entziehen, zeigte unverkennbar, daß ich in diesem Schranke den Schlüssel zu dem Geheimnisse zu suchen habe, dessen Lösung ich übernommen hatte. Es war dies für mich ein zu berebter Fingerzeig, als daß ich ihm nicht sogleich und mit Eifer hätte folgen sollen.

Als daher in der Mittagsstunde die Gräfin ausgefahren war, und ich eine Störung nicht zu befürchten hatte, erweichte ich ein Stück Wachs an einer Kerze und nahm mittelst desselben einen Abdruck vom Schlosse des geheimnißvollen Wandschranks. Darauf that ich den Abdruck in eine Schachtel, legte einige erklärende Zeilen hinzu und sandte sie an einen meiner Herren Kollegen, um das Weitere für meinen Zweck zu besorgen.

Schon am folgenden Tage übergab mir Miß Southon auf meinem

Zimmer ein für mich angekommenes Päckchen, dessen Wohlgeruch in solchem Grade ihre Neugierde erregte, daß sie nicht unterlassen konnte, nach dem Inhalte des Päckchens zu fragen. Da ich denselben schon kannte, so sagte ich ihr, daß es eine Büchse mit Pomade sei, die ich bei meiner letzten Wirthin aus Versehen zurückgelassen und um deren Uebersendung ich ihr kürzlich geschrieben. Als die Haushälterin sich entfernt hatte, leerte ich das Pomaden-Behältniß und fand auf dem Grunde desselben einen kleinen neuen Schlüssel zu dem verdächtigen Wandschranke.

Ob der Schlüssel schließen würde, durfte ich erst dann untersuchen, sobald ich die Gewißheit hatte, dabei von Niemanden überrascht zu werden. Dieser Zeitpunkt trat erst am dritten Tage für mich ein. Am Abende dieses Tages fügte es sich, daß Miß Southon Urlaub erhalten hatte, um den Geburtstag einer Freundin feiern zu helfen, und die Gräfin in die Oper gefahren war. Ich konnte also sicher sein, bei meinem Unternehmen nicht gestört zu werden.

Nachdem ich zur Vorsicht noch alle Thüren verriegelt hatte, begab ich mich in das Schlafzimmer der Gräfin, rückte das Bett so weit von der Wand ab, um Raum für einen Stuhl zu gewinnen, bestieg diesen mit einer brennenden Kerze in der Hand und probirte den empfangenen

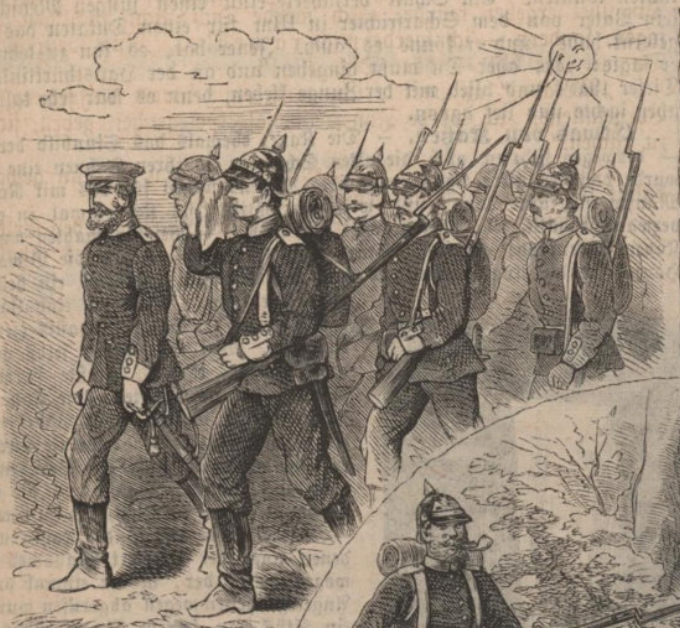
Schlüssel. Er paßte ganz vortrefflich, denn im Nu war die Thüre des Wandschranks geöffnet.

Ich fand in dem Behältniß nichts, was ich, wie bereits erwähnt, nicht schon früher gesehen hatte. Aber ich sagte mir, daß in dem Schrank doch nothwendig etwas zu finden sein müsse, was die Gräfin verborgen halten wollte. Ich sann eine Weile darüber nach,

und da kam mir der Gedanke, daß innerhalb des Schrankes noch ein anderes geheimes Behältniß vorhanden sein könnte.

Dieser Idee folgend, tastete ich in dem Schrank amher und entdeckte darin, an der hinteren Wand, eine kleine Vertiefung, doch von so geringem Umfange, daß man kaum einen Finger hineinzwängen konnte. Ich versuchte dies mit der Spitze eines Nagels, der mir gerade

Skizzen von den preussischen Feldübungen. Von Gustav Zmlauer.



Auf dem Übungsmarsch.



Der Tirailleur im Frieden.

Beim Fluß-Übergang.



Unteroffizier: Hör'n Se Müller, Sie treten mal auf, als ob Sie über'n Fluß bairisch Bier jingen, nur daß Sie sich nich naß machen! — Müller: Ach weß det Bier wäre wär mir nich bange, um det feucht machen.



ARTHUR zu Rosamunde: O spreche frei, mein Engel, laß mich in deinem Herzen forschen...!
SOLDAT: Hier wird man nich jeforscht, det is unsre Sache, verstehn Sie mir, Sie Spion! Kommen Sie man jefälligst mit in's Hauptquartier.

In der Ruhe raucht der Gemeine



„Knaster“

der Unteroffizier „gut getrocknet“



der einjährig-
Freiwillige —

„Papiereigaretten“ und der Hauptmann sehr verschieden aber selten ohne „Spitz“

zur Hand war, und plötzlich schnellte das Gefäß der hinteren Wand in die Höhe und ein zweiter Raum zeigte sich, aus dessen Tiefe sich vermuthen ließ, daß er zum Theil in die Wandmauer des Nachbarhauses hineinreichte.

Indem ich mit der Hand hineintastete, fühlte ich mehrere Gegenstände: ein Notizbuch, dasselbe, bei welchem ich die Gräfin überrascht

hatte; dann einen kleinen Revolver, ein Stemmeisen, ein scharfes Dolchmesser, eine Blendlaterne, ein Bund großer Schlüssel, ein Päckchen mit Schießpulver und gehacktem Blei, einen zum Zusammenklappen eingerichteten kleinen lebernen Handtoffer, und endlich einen mehrfach zusammengelegten Bogen starken Papiers.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Monaco. (Mit Bild S. 162.) — Am schönsten Theil des herrlichen Küstenfrühs am Mittelmeere zwischen Genua und Nizza, wo in der sogenannten Riviera di Ponente die Alpen beinahe an das blaue Meer herantreten, erhebt sich auf einem in das Meer vorspringenden Hügel das Städtchen Monaco, die Hauptstadt des gleichnamigen, ehemaligen kleinen Fürstenthums, welches der ehemalige Fürst 1860 für 4 Millionen Franken an Frankreich verkauft hat. Die Lage von Monaco ist einzig schön, wie unser Bild auf Seite 162 ausweist. Leider hat Monaco neuerdings eine traurige Berühmtheit erlangt durch die unter dem Schutze des Fürsten hier angelegte Spielbank, welche eine der wenigen noch öffentlich bestehenden Hazardbanken in Europa ist und eine sehr bunte und nicht allzu ehrbare Gesellschaft von Spielern und Abenteurern nach diesem wundervoll gelegenen klimatischen Kurorte lockt.

Rom. (Mit Abbildung.) — Die Ruinen des alten Rom sind das eindrucklichste Bild der Vergänglichkeit menschlicher Dinge, denn wahrhaft erschütternd spricht zu dem Gemüthe des Gebildeten und Denkenden der furchtbare Kontrast, welchen die heutigen Trümmer der Kaiserpaläste, des Forum Romanum, der Bäder des Caracalla u. s. w. zu den glühenden Schilderungen bilden, welche die Schriftsteller des Alterthums uns von diesen Stätten entworfen haben. Allein wir brauchen nicht einmal so weit zurück zu gehen. Wie furchtbar zerstörend die Kriege und Raubzüge der Völkerwanderung und die Kämpfe zwischen Kaisern und Päpsten im frühen Mittelalter auch gewesen sind, die Fehden und Kämpfe der späteren Zeit waren den Künsten nicht minder verderblich. Von jeher herrschten Prunk und Luxus in der Weltstadt Rom, wohin die Schätze beinahe der ganzen Erde zusammen strömten; und die Patrizier haben zu allen Zeiten herrliche Paläste erbaut, die aber der allgemeinen Zerstörung nicht entgingen und theilweise abgetragen oder halb zerfallen dem Wanderer in Rom noch in allen Gassen begegnen, allerdings nur noch an einzelnen Theilen die frühere Pracht erkennen lassend. Ein solches Beispiel von gesunkener Größe und theilweisen Ueberbleibseln einstiger Herrlichkeit zeigt unser Bild. Unter den Ueberbleibseln vom Porticus eines stolzen mittelalterlichen Palastes im Stadttheil Trastevere hat sich ein alter ehrlicher Fledschuster mittelfst einiger Bretter, Risten und Steine eine zeitweilige Wohn- und Werkstätte eingerichtet, der Proletarier als der Nachfolger der einst stolzen römischen Fürsten, und treibt auf der Schwelle des alten Fürstenhauses sein bescheidenes Gewerbe.

Ein Brief der Königin Elisabeth von England über die Hinrichtung der Maria Stuart. — In den königlichen Archiven zu Kopenhagen befindet sich ein Originalbrief der Königin Elisabeth von England, den sie kurz nach Maria Stuart's Hinrichtung an den König von Dänemark Friedrich II. schrieb. Dieser Brief ist in lateinischer Sprache, von der Königin eigener Hand unterzeichnet und mit ihrem Siegel versehen. Er ist von Anfang März und am 23. desselben Monats 1587 in Kopenhagen angelangt. Nach der Aufzählung aller Verbrechen der Königin von Schottland und nach der Aeußerung, daß die drei Stände des Staates in offener Parlamentssitzung sie zum Tode verdammt hätten, fügt sie noch hinzu: „Wir haben demungeachtet diese Sentenz nicht anders bestätigten wollen, rücksichtlich der Verwandtschaft zwischen Uns und dieser Königin, als in dem Fall irgend eines Unternehmens ihr zum Nutzen und Uns zu Schaden. Wir haben dieses Aktenstück einem Geheimschreiber anvertraut und ausdrücklich verboten, Niemandem, wer es auch sei, davon zu reden und diese Angelegenheit zu beenden, ohne Uns fernerweitig darüber zu referiren. Aber dieser unbefonnene Mensch hat sich begnügt, einige Unserer Råthe zu befragen, welche allein die Besorgniß vor Augen hatten, daß Wir selbst das Opfer Unserer zu großen Milde werden möchten; und also hat er mit zu großer Schnelle und ohne Unser Vorwissen die Befehle zur Hinrichtung gegeben. Also ist es gegen Unsern Willen, durch das verwegene Betragen dieses Geheimschreibers allein, und ohne daß wir Uns dessen versehen konnten, geschehen. Wir nehmen Gott zum Zeugen, daß diese Königin den Verbrechertod gestorben ist, obgleich man nicht ableugnen kann, daß sie schuldig war. Demzufolge haben Wir den Geheimschreiber nach dem Thurm bringen lassen, nicht nur weil er Unsere Befehle verachtet hat, sondern auch damit er Uns Rechnung von seinem Betragen ablege. Dieses haben Wir Eurer Majestät bezeugen wollen, nicht weil Wir fürchten, daß man Uns den Tod dieser Königin zur Last legen könnte, welche Wir übrigens nach Recht und Gerechtigkeit würden haben hinrichten lassen können, wozu Wir selbst gezwungen gewesen sein würden, wenn Wir über Unsere persönliche Gefahr hätten nachdenken wollen, sondern um Euch als gute Schwester kenntlich zu machen, welches der eigentliche Hergang der Dinge war, und daß Uns nichts in Unserem Leben bitterer betrübt hat, als eben diese Begebenheit.“ — Ein besonderer Umstand, der bemerkt zu werden verdient, ist, daß Lord Willoughby unterm 4. März 1587 an denselben König von Dänemark schrieb, daß „seine sehr milde Königin, ungeachtet ihres Abscheues für vergossenes Blut, und ihrer Entsehung gegen alle Rache, selbst gegen die allgerichtigste — aber überwunden durch“ die Vor-

stellungen der Stände des Staats und durch das allgemeine Verlangen aller ihrer Unterthanen, sich bewogen gefunden habe, die Exekution der Sentenz zu verfügen, welche durch die Großen des Königreichs ausgesprochen und durch die ganze Nation gegen die sehr schuldige Königin genehmigt worden sei.“

Das Bannnen. — Vor alten Zeiten galt dieses für eine geheime Kunst. Man wollte durch Zeichen, die man in die Luft himmte, und durch Aussprechung gewisser Worte einen Menschen dergestalt fest machen können, daß er von einem Orte nicht wegkommen könne, sondern unbeweglich bleiben müsse. Auf solche Weise wollte man Diebe fest machen, daß sie nicht von der Stelle, Vögel, daß sie nicht wegflogen, wilde Thiere, daß sie nicht davon laufen konnten. Ein Schalk versicherte einst einigen jungen Menschen, daß sein Vater von dem Scharfrichter in Ulm für einen Dufaten das Bannnen gelernt habe, und er könne es auch. Jener bat, es ihn zu lehren, und er sagte: „ja, aber Du mußt hingehen und an der Hausthürklinke ledern.“ Dieser that's und blieb mit der Zunge kleben, denn es war sehr kalt. Jener aber lachte und lief davon.

Etwas von Katzen. — Die Katze, ehemals das Sinnbild der Freiheit — deswegen führten auch die alten Schwaben in ihren Fahnen eine Katze — wurde von den alten Egyptiern, ihres Ruhens wegen für das mit Ratten und Mäusen überfüllte Land, und weil die Göttin Isis sich einmal in eine Katze verwandelt hatte, sehr hoch geachtet und geehrt. — Bei Gastmahlen wurden den Katzen Ehrenplätze gegeben. Starb eine Katze, so schoren die Bewohner des Hauses sich die Augenbrauen ab und der Leichnam wurde in ein heiliges Gebäude gebracht. War er einbalsamirt, so wurde er in der Stadt Bubastis (jetzt Bastia) begraben. Wer eine Katze, selbst gegen seinen Willen, tödtete, mußte sterben. Ein Römer, der in Egypten eine Katze beleidigt hatte, wurde sogleich vom Böbel erschlagen. Als Kambyses die Stadt Peluse stürmte, ließ er seine Soldaten statt den Schilden sich mit lebendigen Katzen rüsten, und die ägyptische Besatzung wagte es nicht, sich zu vertheidigen. — Die Türken lieben die Katzen ungemein, denen auch der Prophet Mahomed sehr gewogen war, der, als er einmal dringender Angelegenheiten wegen abgerufen wurde, lieber ein Stück von seinem Kleide abschnitt, als eine Katze aufweckte, welche auf demselben schlief. Ja, er wußte einen Araber, der ihm einen Dienst erwiesen hatte, nicht glänzender zu ehren, als daß er ihn Vater der Katzen nannte. Die außerordentliche Reinlichkeit der Katzen, ihre Artigkeit, der Glanz ihres Pelzes, ihre weiche Ruhe, ihre stillen und vorsichtigen Liebkosungen machten sie in den Augen der Muselmänner zu liebenswürdigen Wesen. Die Katze darf in die Moscheen kommen; man nimmt sie in denselben als ein Lieblingsstier des Propheten und als einen Feind unreiner Thiere auf. Man findet noch jetzt in Egypten in allen Häusern Katzen. Sie theilen das Wohnzimmer des Reichen mit seiner Trägheit und Weichlichkeit, dem es behagt, von ihren Schmeicheleien und Liebkosungen ergötzt zu werden. — Unsere gemeine Hauskatze stammt nach Rüppell wahrscheinlich von der nubischen Katze (*Felis maniculata*) ab, die zuerst von den alten Egyptiern gezähmt wurde und aus Egypten nach Griechenland und Rom und später zu uns kam. Viele Menschen haben einen eigenen angeborenen Widerwillen gegen die Katzen, besonders gegen ihr Schnurren, das durch zwei im Kehlkopf befindliche Häutchen hervorgebracht wird; ja es gibt nervenschwache Personen, die in Ohnmacht fallen, wenn eine Katze im Zimmer sich befindet.

Als vor Zeiten in einem Gerichtshof endlich die Rede davon war: Wie denn der fragliche Verbrecher zu bestrafen sei, votirte ein Gerichtsmitglied also: „Je nun, wir wollen ihn rädern lassen, denn gerade das habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen!“

Charade.

Das erste Wort, das schreib' ich jetzt,
Das zweite aber wird zuletzt
An jedem Worte wahrgenommen,
Aus welcher Sprache es mag kommen.
Das Ganze ist der Hauptberuf,
Für welchen einst die Post man schuf,
Daß Briefe und verschied'ne Sachen
Nun können weite Reisen machen.

M. Paul.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels in Nr. 40: **Reh. roh.**

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlain in Stuttgart.



Schuhmacher in einem verfallenen Palaste Roms.